Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,30 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 58 — Sonnabend den 10. März 1917 — 43. Jahrg.

Graf Zeppelin †.

Amerikanische Senatoren warnen. — An der West- und Ostfront keine Gefechtstätigkeit. — Staatssekretär Zimmermann über die politische Lage.

Frhrn. von Schorlemers Anklage und Verteidigung.

Wenn wir an die Öffentlichkeit treten, sind wir immer einig, hat Bismarck einmal mit Bezug auf den Bundesrat gesagt. Er hat sich bestrebt, daß Mißhelligkeiten im Schoß des Bundesrats und des preußischen Staatsministeriums nicht in die Öffentlichkeit drangen oder wenigstens nicht auf der Parlamentstribüne ausgetragen wurden. Nicht immer ist ihm dies geglückt. Wie wäre er aber wohl dreingefahren, wenn ein Ressortminister während seiner Reichskanzlerschaft im preußischen Abgeordnetenhaus ähnliche Vorwürfe gegen Reichsbehörden gerichtet hätte wie am Mittwoch der preußische Landwirtschaftsminister Herr v. Schorlemer. Der Minister würde kaum am folgenden Tage in der Lage gewesen sein, noch wieder im Parlament zu erscheinen oder gar, wie Frhr. v. Schorlemer am Donnerstag seine Anklagen von tags zuvor noch zu verschärfen. Das Verfahren des preußischen Landwirtschaftsministers ist ebenso ungewöhnlich wie der Zwischenfall, mit dem es am Donnerstag abschloß.

Namens der Fortschrittlichen Volkspartei hob als erster Redner am Donnerstag Abg. Oeser hervor, daß durch die Auseinandersetzungen vom Mittwoch, durch die Reden des Landwirtschaftsministers Herrn v. Schorlemer und des neuen Staatskommissars Michaelis, in der Bevölkerung der Eindruck entstehen muß, daß die verantwortlichen Stellen, anstatt freudig und gemeinsam zusammen zu arbeiten, um die Not der Bevölkerung zu beheben, sich mit Ressortstreitigkeiten und Kompetenzfragen beschäftigen. Der zweite Redner, Zentrumsabg. Stull, gefiel sich in heftigen Vorwürfen gegen die Linke. Darauf ergriff nochmals Frhr. v. Schorlemer das Wort. Der Minister hielt eine hochpolitische Rede. Er behauptete, er habe am Mittwoch gegen niemand einen Vorwurf erhoben. Man solle ihm erst nachweisen, daß er in irgendeiner Form gefehlt habe. Auf die Angriffe des Zentrumsabg. Stull und auf die Rede des Ministers war natürlich eine Antwort aus dem Hause erforderlich. Aber von den Konservativen, dem Zentrum und einem Teil der Nationalliberalen wurde ein Schlußantrag angenommen und dadurch die zweite Lesung des Landwirtschaftsetats kurzerhand abgebrochen. Mit Recht rügte Abg. Dr. Pachnicke in einer Geschäftsordnungsdebatte dies Verfahren der Rechten, nach den agressiven Ausführungen des Zentrumsabg. Stull und der hochpolitischen Rede des Landwirtschaftsministers die Gelegenheit zu einer Erwiderung abzuschneiden. Der Sozialdemokrat Hoffmann konnte den Konservativen zurufen, daß sie dem Landwirtschaftsminister keinen Dienst erwiesen hätten, weil sie durch den Schluß der Verhandlungen verhinderten, daß dem Minister die von ihm selbst verlangten Beweise für seine Verfehlungen geliefert würden. Der Minister hatte vorher in seiner Rede dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Aussprache ohne Mißklang enden möge. Der Ausgang war aber ein greller Mißklang, wie er freilich in diesem Parlament, bei dieser Mehrheit nicht selten laut wird.

Frhr. v. Schorlemer hat am Donnerstag behauptet, er habe tags zuvor gegen niemand Vorwürfe erhoben. Im „Reichsanzeiger" vom Donnerstag abend liegt der Wortlaut der Rede des Ministers vom Mittwoch im amtlichen Stenogramm vor. Daraus seien hier folgende Anklagen aus dem Munde des Ministers festgehalten: „Ich kann, ohne zu übertreiben, versichern, daß die Dinge gegenwärtig so liegen, daß mir der mögliche Überblick über unsere gesamte wirtschaftliche Lage, auch die Prüfung der Frage, wie weit die Erzeugung auf die Bedürfnisse der Konsumenten einzustellen ist, sehr erschwert, wenn nicht geradezu unmöglich gemacht ist."

„Zum Beweis, wie weit meine Kompetenzen noch gehen, darf ich nur auf eine bisher unwidersprochene Zeitungsnachricht hinweisen, daß im Regierungsbezirk Trier bereits bezüglich der Kartoffeln der Anbauzwang eingeführt worden ist. Ich habe von dieser Maßnahme nichts gehört; ich bin als Landwirtschaftsminister für Preußen nicht danach gefragt worden."

„Auch bei der Eingabe der deutschen Gewerkschaften an den Reichskanzler kann ich Ihnen ein Bild geben von dem Einfluß und von den nahen Beziehungen, welche dem landwirtschaftlichen Ressort zu den leitenden Stellen im Reich gegeben sind. Die Eingabe der Gewerkschaften datiert vom 21. Februar, sie ist am 23. Februar in die Hände des Reichskanzlers und des Kriegsernährungsamtes gelangt — und ich habe von dieser Eingabe gestern (6. März) durch die Nummer des „Vorwärts" vom 1. März d. J. Kenntnis bekommen."

Hiernach ist es schwer erfindlich, wie der Minister am Donnerstag sagen konnte, daß er gegen niemand einen Vorwurf erhoben habe. Wir möchten die Freunde des Landwirtschaftsministers Frhrn. v. Schorlemer sehen, welchen Lärm sie erheben würden, wenn eine hohe Reichsstelle von der Parlamentstribüne herab ähnliche schwere Vorwürfe öffentlich gegen den preußischen Landwirtschaftsminister richten wollte, wie dieser am Mittwoch gegen Reichsbehörden erhoben hat.

Graf Zeppelin †.

Graf Zeppelin ist Donnerstag vormittag um ¾12 Uhr im Weißsanatorium zu Charlottenburg einer Lungenentzündung erlegen.

Deutschland wird durch den Tod des Grafen Zeppelin in tiefe Trauer versetzt. Gehört doch Graf Zeppelin zu den schon vor dem Kriege populärsten Persönlichkeiten Deutschlands, und im Krieg selbst wurde sein Name durch den auftauchenden Glanz neuer Namen keineswegs verdunkelt. Er ist aufs engste verknüpft mit den starren Luftschiffen, die übers Meer nach Englands bis dahin unangreifbaren Küsten den Krieg und verderbliche deutsche Grüße brachten. Diese starren Luftschiffe aber werden vom Volksmund nicht anders als Zeppeline genannt.

Dem Grafen ist die Erfindung und praktische Ausarbeitung seines starren Luftschiffes nicht in den Schoß gefallen. Er hatte es schwer, seine Pläne durchzusetzen, und nur der bewunderungswerten Zähigkeit und Hartnäckigkeit des früheren württembergischen Reitergenerals, der sich bereits im Kriege 1870 durch einen kühnen Patrouillenritt ins tiefste Elsaß hinein bekanntgemacht hatte, ist es zu verdanken, daß er nicht auf halbem Wege den Mut verlor, daß er allen Hindernissen, Anfeindungen und allem Spott mit seinem tatkräftigen Optimismus begegnete und schließlich siegte. 1894 erklärte eine vom Kaiser einberufene Sachverständigenkommission das Zeppelinprojekt für praktisch unverwertbar. Aber Graf Zeppelin ruhte nicht, reiste herum und brachte das nötige Kapital zusammen, bis er soweit war, das erste Luftschiff vollenden zu können. 1900 machte er seinen ersten Probeaufstieg, vier Jahre später baute er ein neues Luftschiff. Am 17. Januar 1906 machte er mit diesem seine erste Probefahrt, aber dieses zweite Modell wurde von einem Orkan zerstört. Es wurde ein drittes Modell gebaut, mit dem noch in demselben Jahre eine Probefahrt gemacht wurde. Dasselbe Jahr 1906 brachte ihm als ersten Erfolg die Ehrung durch die Hochschule Dresden, die ihn zum Dr. ing. h. c. ernannte, es brachte ihm auch die Unterstützung des Deutschen Reiches in Höhe von ½ Million Mark. Mit dem Modell 4 erreichte Zeppelin glänzende Erfolge; im Juli 1908 flog sogar das württembergische Königspaar mit ihm auf. Aber auch dieses vierte Modell wurde durch Naturkräfte vernichtet, es ging in Echterdingen durch Sturm und Gasexplosion verloren. Und nun zeigte sich, wie groß die Liebe und Bewunderung für den Grafen Zeppelin in ganz Deutschland war, es kam zu jener großen spontanen Sammlung der Deutschen, diedem Grafen die Möglichkeit geben sollte, neue Luftschiffe zu bauen. Die Nationalspende für den Grafen ergab 5½ Millionen Mark! Graf Zeppelin wurde dann wechselvollen pekuniären Schicksalen dadurch entzogen, daß eine Luftschiffbau-G. m. b. H. in Friedrichshafen gegründet wurde. Im Weltkrieg haben sich die Zeppeline sehr bald als eine furchtbare und schreckenerregende Waffe gezeigt, der von unseren Gegnern nichts Gleichwertiges entgegengestellt werden konnte.

Graf Ferdinand Zeppelin ist am 8. Juli 1838 in Konstanz als Sohn des hohenzollernsch-hechingischen Hofmarschalls geboren. Er studierte dort auf dem Polytechnikum in Stuttgart, ging dann zur Kriegsschule in Ludwigsburg und besuchte als Kavallerieoffizier die Universität Tübingen. 1859 wurde er Oberleutnant, 1863 wurde er zur Teilnahme am amerikanischen Sezessionskrieg beurlaubt und machte bei St. Paul seinen ersten Aufstieg im Fesselballon. Er nahm an den Kriegen 1866 und 1870/71 teil, 1873 wurde er Major, 1882 Kommandeur des 19. Ulanen-Regiments, von 1885—1887 war er Militärbevollmächtigter bei der württembergischen Gesandtschaft in Berlin. Von da an bis 1890 württembergischer Gesandter in Berlin. 1888 war er Generalmajor geworden, drei Jahre später wurde er als Generalleutnant zur Disposition gestellt. Von jetzt an widmete er sich vollständig seinem Plan, ein starres, brauchbares Luftschiff zu bauen.

über die Erkrankung des Grafen Zeppelin

hören wir noch, daß Graf Zeppelin seit einiger Zeit an einer Ruhrerkrankung litt und infolgedessen in das Sanatorium aufgenommen wurde. Da sich der Fall komplizierte, wurde eine Darmoperation vorgenommen, deren Verlauf über alles Erwarten günstig war, so daß die Ärzte alle Hoffnung hegten, den Patienten vollständig wiederherstellen zu können. Leider aber stellte sich dann eine Lungenentzündung ein, und da gleichzeitig die unbefriedigende Nahrungsaufnahme die Widerstandskraft des Grafen schwächte, trat am Mittwoch eine Wendung zum Schlimmen ein, und am Donnerstag mittag schlummerte der Graf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, sanft hinüber.

Die Leiche des Grafen Zeppelin ist in dem West-Sanatorium, wo er verschieden ist, aufgebahrt, und wird bis zur Überführung, deren Zeitpunkt noch nicht feststeht, dort verbleiben. Dem Kaiser wurde vom Ableben des Grafen sofort telegraphisch Mitteilung gemacht. Im Sanatorium trafen zahlreiche Beileidskundgebungen im Laufe des Nachmittags ein, u. a. auch ein längeres Telegramm von der bekannten Luftschiffbaufirma Schütte-Lanz.

Eine Ehrengrabstätte für den Grafen Zeppelin in Stuttgart.

Stuttgart, 9. März. Die Stadt Stuttgart hat folgendes Beileidstelegramm an die Gräfin Zeppelin gesandt: „Ew. Exzellenz gestatten wir uns, die Gefühle einmütigster innigster Teilnahme der bürgerlichen Kollegien Stuttgarts zu übermitteln. Mit den nächsten Angehörigen, mit dem ganzen deutschen Volke trauert Stuttgarts Einwohnerschaft an der Bahre ihres großen Ehrenbürgers, des genialen Eroberers der Lüfte, des unermüdlichen Helfers in des Vaterlandes schwerster Schicksalsstunde. Die bürgerlichen Kollegien bitten namens der Stadt Stuttgart, für die hier stattfindende Beisetzung in allen Teilen besorgt sein und eine Ehrengrabstätte auf dem Waldfriedhof anbieten zu dürfen."

Der Zeitpunkt der Beisetzung des Grafen Zeppelin in Stuttgart ist noch nicht bestimmt. Kommerzienrat Colsmann ist nach Berlin abgereist.

Nachruf des Kommandeurs der Luftstreitkräfte.

Deutschlands Graf Zeppelin ist gestorben! Aus der Welt ist ein schöpferischer Geist mit ihm geschieden. Einen Traum aus unserer Zeit hat er zur Waffe gestaltet. Bis zum letzten Tage hat er mitgewirkt für des Deutschen Reiches Luftmacht. Seine Werke ehren den unauslöschlichen Namen, nicht unsere Worte!

Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170310-16/fragment/page=0001

Die Ereignisse in Amerika.

Wilsons Liebeswerben um die Südamerikanischen Staaten.

Nach in Malmöer vorliegenden New Yorker Nachrichten setzt Wilson unbeirrt ob seiner bisherigen Fehlschläge in dieser Richtung seine Politik über die **Gewinnung der Staaten von Südamerika für ein gemeinsames Auftreten aller amerikanischen Staaten** in der Frage der internationalen Politik fort. Mit zähem Eifer arbeitet er an dem Zustandekommen eines panamerikanischen Kongresses. Bemerkenswert ist, daß die Vereinigten Staaten bemüht sind, hauptsächlich **Peru** zu gewinnen. Die Bestrebungen Wilsons werden eifrigst von Morgan unterstützt. Auch in den anderen südamerikanischen Staaten ist diese Vorarbeit Wilsons und Morgans zu bemerken. Die Weststaaten, die bisher aus Furcht vor Japan gegen den Krieg mit Deutschland waren, treten für die Politik Wilsons ein, obzwar sich in dem Wirrwarr auch warnende Stimmen erheben. Auch in den Weststaaten macht sich die deutschfeindliche Stimmung stark bemerkbar. Gegenüber Mexiko herrscht ein starkes Mißtrauen. Man glaubt, daß Carranza eine zwiespältige Politik treibe.

Vernünftiger Warnungs-Aufruf.

Die Senatoren Stone, La Follet und Man erließen einen Aufruf, der die Amerikaner warnt, sich in das **Sperrgebiet zu begeben.**

Eine Änderung der Geschäftsordnung des Senats.

Das vereinigte Komitee von Demokraten und Republikanern des Senats ist nach einer Reutermeldung aus Washington dahin übereingekommen, folgende Änderung der Geschäftsordnung des Senats vorzuschlagen: Jede Debatte kann auf Wunsch von zwei Dritteln der gesamten Mitgliederzahl des Hauses beendet werden.

Zwei weitere Dampfer von Amerika nach Europa unterwegs.

Der Pariser „New York Herald" erfährt, daß zwei Dampfer der Globe-Line von Amerika nach Europa abgefahren seien.

Expräsident Gomez in Gefangenschaft.

Aus New York wird gemeldet: Einem Bericht aus Havanna zufolge haben die Regierungstruppen den Expräsidenten Gomez, den Führer der Aufständischen, mit seinem gesamten Stab gefangen genommen.

Zum projektierten Anschlag auf Wilson.

Nach einer New Yorker Meldung soll in einem Hobokener Hotel ein „Deutscher" namens Kolb verhaftet worden sein, der eingestanden habe, daß die in seinem Zimmer befindlichen 16 Bomben zu einem Anschlage gegen Präsident Wilson bestimmt waren. Aus seinem Geständnis ging weiter hervor, daß er an der Zerstörung von Munitionswerkstätten teilgenommen habe. Auf seine Denunziation seien zwei Männer verhaftet worden, deren Namen bekanntzugeben die Polizei sich weigert. Es handle sich um eine weitverzweigte Verschwörung zur Vernichtung der Petroleumgruben in Tampico und der Kriegsmaterialwerkstätten in den Vereinigten Staaten.

China und Deutschland.

Die Berliner chinesische Gesandtschaft hat, wie wir hören, zur Beleuchtung der wahren Sachlage in diesen Tagen ihrer Regierung besonders eingehend über unsere militärische, maritime und wirtschaftliche Lage berichtet. Man darf von diesen Darlegungen, die sich auf genaue Information der maßgebendsten Stellen stützen, hoffen, daß sie selbst gegenüber dem seit Wilsons letztem Auftreten zweifellos immer heftigeren Andrängen der Entente nicht ohne Einfluß in Peking bleiben und im Verein mit den Bemühungen unseres Pekinger Gesandten zur Erhaltung der **chinesischen Neutralität erheblich beitragen** werden.

Der Weltkrieg.

Neue Töne in Frankreich.

Man drahtet den „Basler Nachrichten" aus Paris: Bei einer nationalen Kundgebung in der Sorbonne für die Stadt Verdun betonte Kammerpräsident Deschanel die Notwendigkeit einer unzweifelhaften und dauernden Entscheidung des Streites durch die Waffen. Er sagte: „Die Deutschen behaupten, ihre Feinde trachteten sie zu vernichten. Das ist sinnlos. Man vernichtet doch nicht ein Volk von 70 Millionen! Ich nehme an, wenn man von einer Vernichtung des preußischen Militarismus redet, so wird man sich nicht einbilden, den Charakter Preußens zu ändern. Preußen ist ein Militärstaat und kann gar nichts anderes sein. Auch die Universitäten und die Schulen müßten umgestürzt werden, denn die Armee ist nichts als ihre Fortsetzung. Nein, solchen Hirngespinsten jagen wir nicht nach. Wir wollen niemand hindern, zu leben. Wir wollen die Völker im Frieden bestehen und arbeiten sehen." Die gemäßigte Sprache Deschanels fand viel Beachtung. Man hatte den Eindruck, daß der Redner sich bemühte, die Ansichten der parlamentarischen Kreise genau wiederzugeben.

Die Rede Vivianis, der im Namen der Regierung sprach, bezeichnete als **Kriegsziel Frankreichs Elsaß-Lothringen** und äußerte das Vertrauen der Regierung in einen glücklichen Ausgang des Krieges.

*

Von sämtlichen Kriegsschauplätzen

werden keine größeren Ereignisse gemeldet.

Die Wiener „Allg. Ztg." meldet aus Graz: Die Verzögerung, die der englische Feldzug durch die **Räumung der deutschen Ancre-Stellungen** erfuhr, wird auf die Entschlüsse der russischen Führung rückwirken müssen. Jedenfalls muß mit weiteren Fernwirkungen des deutschen Rückzuges gerechnet werden. Die Preisgabe eines Raumes von 18 Kilometer Breite und bis zu 5 Kilometer Tiefe dürfte sich als sehr rentabel erweisen.

Deutsche Seeflugzeuge haben am 6. März Hafenanlagen und russische Stellungen bei **Solina** angegriffen und erfolgreich mit zahlreichen Bomben beworfen. Sämtliche Flugzeuge sind trotz feindlichen Abwehrfeuers wohlbehalten zurückgekehrt.

Von der **italienischen Front** meldet der österreichisch-ungarische Heeresbericht:

Im allgemeinen geringe Gefechtstätigkeit. Sturmpatrouillen des Honved-Regiments Nr 32 brachten aus der italienischen Stellung westlich von Kostanjevic fünfzehn Gefangene ein.

In den Waldkarpathen nordwestlich des Tartarenpasses wurde der Feind von einer Höhe vertrieben. In Wolhynien Vorfeldgeplänkel und verstärkter Feuerkampf.

Über den **Fortgang der Kämpfe gegen Rumänien und auf dem Balkan** berichtet der bulgarische Generalstab:

Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Eine englische Kompagnie versuchte westlich des Doiran-Sees gegen unsere Posten vorzugehen, wurde aber durch unser Feuer zurückgetrieben.

Rumänische Front: Östlich von Tulcea versuchte eine russische Kompagnie auf dem zugefrorenen St. Georgs-Arm sich unseren Posten zu nähern, wurde aber durch Gewehr- und Artilleriefeuer zerstreut.

Vom **mesopotamischen Kriegsschauplatz** melden die Türken: Tigrisfront: Am 5. März morgens griffen die Engländer mit zwei Kavallerie-Regimentern, sechs Panzerautomobilen und zwei Kanonenbooten vom Lande und vom Flusse aus unsere Vorposten westlich von Azizie, 80 Kilometer südöstlich von Bagdad, an. Der Angriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nachmittags wiederholten die Engländer ihre Angriffe mit Infanterie, aber auch diese Angriffe hatten dasselbe Ergebnis wie die vorhergehenden. — Sinaifront: Versuche der Engländer, gegen unseren rechten Flügel vorzugehen, wurden durch unsere Vorposten zurückgewiesen. Ein feindliches Flugzeuggeschwader machte ein Bombardement auf die Station Tel el Pherie. Es gelang ihm aber nicht, Schaden zu verursachen. Unsere Luftabwehrgeschütze schossen ein feindliches Flugzeug ab.

Das englische Kriegsamt teilt mit: Der Oberbefehlshaber Ägypten meldet vom 6. März, daß türkische Streitkräfte eine sehr starke Stellung der Nachbarschaft von Scheik Muren, westlich Shellal, nachdem sie zwei Monate auf die Anlage mächtiger Verteidigungswerke verwendet hatten, aufgegeben haben. Am 6. März führten unsere Flugzeuge Bombenangriffe auf feindliche Eisenbahnzüge und Eisenbahnwagen aus und verursachten große Verluste an Menschenleben und Material.

*

Vom Seekriege.

Neue stattliche U-Boot-Beute.

Der Chef des Admiralstabes der Marine meldet:

Im Mittelmeer wurden versenkt: 9 Dampfer und 3 Segler mit zusammen rund 32000 Tonnen, darunter am 14. Februar der bewaffnete italienische Dampfer „Torino" (4159 Tonnen), mit Baumwolle und Mais von Alexandrien nach Genua, am 20. Februar der bewaffnete englische Transportdampfer „Rosalie" (4237 Tonnen), mit Munition und Hafer von New York nach Saloniki, am 21. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Wathfield" (3012 Tonnen), mit 4500 Tonnen Magnesium auf dem Wege nach England, am 22. Februar ein französischer Dampfer von etwa 1000 Tonnen, am 23. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Trojan Prince" (3191 Tonnen), mit voller Ladung, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Burnby" (3665 Tonnen), mit 5200 Tonnen Kohle von Cardiff nach Algier, ein bewaffneter feindlicher Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, mit Kohlenladung, und der griechische Dampfer „Victoria" (1388 Tonnen), am 3. März der bewaffnete englische Dampfer „Craggendoran" (2987 Tonnen), mit Kohle.

Reuter meldet amtlich zu der gestrigen Mitteilung des französischen Marineministeriums im Depeschenteil: Der Torpedobootszerstörer **„Cassini"** wurde am 28. Februar im Mittelmeer torpediert und ist in zwei Minuten gesunken. 107 Mann der Besatzung sind umgekommen, 34 wurden gerettet.

„Cassini" ist ein älteres Streuminenschiff von 980 Tonnen Wasserverdrängung, 1894 erbaut, mit einer Geschwindigkeit von 20 Seemeilen. Es war bestückt mit einem 10-Zentimeter-Geschütz und 10 von kleinerem Kaliber.

Ein italienisches Linienschiff als Opfer der Sabotage.

Wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, geht in Italien seit einiger Zeit das Gerücht, daß auch das **Linienschiff „Giulio Cesare"** durch Sabotage untergegangen sei. Eine Bestätigung des Gerüchts sei allerdings bisher nicht erfolgt.

Der „Giulio Cesare" ist ein Schwesterschiff des am 2. August 1916 im Busen von Tarent in die Luft geflogenen „Leonardo da Vinci" (22 400 To.), 23 Seemellen Geschwindigkeit, 994 Mann Besatzung, dreizehn 30,5-, achtzehn 12- und zwanzig 7,6-Zentimeter-Geschütze.

An Bord des am 15. Februar im Mittelmeer auf dem Wege nach Salonikí versenkten **italienischen Truppentransportdampfers „Minas"** befanden sich nach den Aussagen der beiden von unseren U-Booten aufgefischten Soldaten: 1 General, 3 Obersten, 2 Majore und **tausend Mann italienischer Truppen** von drei verschiedenen Regimentern, die bei der herrschenden hohen See mit dem **Schiffe untergegangen sind.**

Die jährlichen Verluste an Welttonnage

belaufen sich, so schreibt der „Maasbode", falls der deutsche U-Bootkrieg in der gleichen Weise fortgesetzt wird wie seit Oktober, auf **4 bis 4½ Millionen Tonnen.** Der Schiffsbau der ganzen Welt ist nicht imstande, auch nur annähernd diese Einbuße wieder wettzumachen.

Die Gesamtverluste an feindlichem und neutralem Tonnengehalt vom 1. bis 15. Februar werden von informierter Seite auf 520 000 Tonnen, der weitere Verlust bis Ende Februar auf 300 000 Tonnen, soviel bisher bekannt, geschätzt. Solche Riesenziffern hätte man bei der bedeutenden Verminderung der neutralen Schiffahrt und dem erst am 8. Februar voll eröffneten Unterseebootkrieg nicht für möglich gehalten.

Deutsche Tauchboote in mexikanischen Gewässern?

Die Wiener „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine **Anfrage der Vereinigten Staaten** an ihren Vertreter in **Mexiko** und die darauf erfolgte Antwort. In der Anfrage, die von Lansing unterzeichnet ist, heißt es:

„Teilen Sie Carranza mit, daß der Vertreter Großbritanniens in Washington Nachrichten über die **Tätigkeit deutscher Tauchboote im Golf von Mexiko** empfangen hat, und daß die Alliierten gezwungen sind, die nachdrücklichsten Maßnahmen zu ergreifen, falls sie die Kenntnis erhalten, daß ihren Feinden Hilfe im mexikanischen Territorium gewährt worden ist. Bewirken Sie, daß Carranza erfaßt, welche große Bedeutung der sofortigen Ergreifung von wirksamen Maßnahmen zukommt, die dahin führen, daß der Gebrauch des mexikanischen Territoriums als Operationsbasis für Kriegsschiffe verhindert wird, sowie die Notwendigkeit, unverzüglich eine strenge Zensur der drahtlosen Telegraphie anzuordnen."

Die **Antwort Mexikos** lautet:

„In schuldiger Beantwortung habe ich die Ehre, Eurer Exzellenz dem tiefen Befremden Ausdruck zu geben, das bei der mexikanischen Regierung die Tatsache hervorgerufen hat, daß sich seine Exzellenz, der Botschafter Großbritanniens in Washington, an die Regierung der Vereinigten Staaten gewandt hat in einer Angelegenheit, welche ausschließlich Mexiko betrifft, um so mehr, als Großbritannien einen bei Mexiko akkredidierten Vertreter unterhält. Die mexikanische Regierung betrachtet es als ungerechtfertigt, daß die Alliierten sie verantwortlich machen wollen für die **Tätigkeit deutscher Tauchboote im Golf von Mexiko,** da ja solche Tauchboote amerikanische Häfen angelaufen und auch innerhalb der territorialen Gewässer der Vereinigten Staaten Schiffe versenkt haben, ohne daß dieses Verhalten irgendwelche Konflikte hervorgerufen hätte, und ohne daß aus diesem Grunde die Regierung Eurer Exzellenz verantwortlich gemacht worden wäre. Nichtsdestoweniger erlaubt sich die mexikanische Regierung, Großbritannien gegenüber anzuregen, daß die englische Flotte die deutschen Tauchboote verhindere, aus ihrer heimatlichen Basis auszufahren. Dadurch würde die mexikanische Regierung gegen unangenehme Zwischenfälle gedeckt, welche der gegenwärtige europäische Konflikt veranlassen könnte. Wenn die von Großbritannien ergriffenen Maßnahmen nicht wirksam werden, wird die mexikanische Regierung nach den Erfordernissen der Umstände handeln, falls deutsche Tauchboote in mexikanischen Gewässern fahren."

Politische Uebersicht.

Norwegen. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Christiania: Wie „Morgenbladet" berichtet, erklärte der hiesige britische Gesandte, daß seine Regierung den norwegischen Reedereien Kohlentransporte aus Amerika nach Norwegen nicht erlauben werde. Das bedeute, daß der Plan aufgegeben werden müsse, was Norwegen, in erster Linie den norwegischen Staat, sehr schädige, da er große Mengen Kohlen in Amerika gekauft und bereits Schiffe zum Abtransport gemietet habe. Alle Pläne des norwegischen Reederverbandes seien damit vollständig umgestoßen.

Deutschland.

— **Der Kaiser** hat der Reichsbank eine große Zahl wertvoller Goldmünzen zur Verstärkung des Goldbestandes übergeben.

— **Rücktritt des preußischen Landwirtschaftsministers?** Wie die „Berliner Morgenpost" aus guter Quelle erfahren haben will, hat der preußische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer sein Abschiedsgesuch eingereicht.

— **Die auswärtige politische Lage.** Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Zimmermann, hat vor einigen Tagen den Berliner Vertreter des Budapester Blattes „A Vilag", Deri, empfangen und ihm Mitteilungen über die auswärtige politische Lage gegeben. Er sagte dabei u. a.: „Das Verhältnis zwischen uns und den Neutralen in Europa ist gut, und ich muß annehmen, daß es auch weiter so bleiben wird. Die Neutralen konnten sich während der langen Dauer des Krieges überzeugen, wie viel Geduld und Langmut Deutschland gezeigt hat. Wäre Deutschland zum Unterseebootkrieg nicht gezwungen, so hätten wir die neutrale Schiffahrt auch jetzt nicht unterbunden. Zu diesem Schritte wurden wir aber durch die Ablehnung unseres aufrichtigen Friedensangebotes gezwungen. Wir mußten jetzt mit unserer stärksten Seewaffe heraus. Wenn die Neutralen darüber im klaren sind — und ich hoffe, daß das der Fall ist — daß wir fest entschlossen sind, die Unterseebootssperre tatsächlich durchzuführen, dann werden sie erkennen, daß sie ihrer eigenen Schiffahrt den größten Dienst erweisen, wenn die Schiffe zu Hause bleiben. Über die Beziehungen zu Amerika äußerte sich Staatssekretär Zimmermann: „Was sein wird, das kann ich nicht sagen. Die Entscheidung liegt jetzt in den Händen des Präsidenten Wilson. Amerika hat sich auch davon überzeugen können, daß wir in diesem Kriege das größte Maß von Langmut gezeigt haben. Seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen sind wir ohne offizielle Nachricht aus Amerika; die Nachrichten, die wir haben, stammen aus der bekannten Reuterquelle. Wie gesagt, die Entscheidung liegt jetzt in den Händen des Präsidenten Wilson. Wir haben unser letztes Wort gesprochen, und wir sind fest entschlossen, den Unterseebootskrieg siegreich zu Ende zu führen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170310-16/fragment/page=0002

— **Der Ernährungsausschuß des Reichstages** hat am Donnerstag seine Beratungen wieder aufgenommen. Frhr. von Braun erklärte, daß die Reichszuckerausgleichsstelle die Spannung zwischen Rüben- und Zuckerpreis möglichst eng halte und die Einheitlichkeit der Preise im ganzen Reich erstreben werde. Es wurde weiter mitgeteilt, daß die vorgeschlagene Preiserhöhung für Kartoffeln eine halbe Mark für das ganze Jahr beträgt, der Preis also 5 Mark sein wird. Es soll im Laufe des Jahres nicht wieder eine Änderung eintreten und für unverlesene Kartoffeln ein Preisabschlag vorgenommen werden. Die Provinzialkartoffelstellen sollen örtliche Preis-Ab- oder -Aufschläge um 1 Mark vornehmen dürfen. Man will so den Kartoffelbau im Westen fördern. Die direkte Versorgung durch Eindeckung für das ganze Jahr hat zu vielen Unzuträglichkeiten geführt. Die allgemeine Kartoffelbeschlagnahme wird je nach dem Ausfall der Ernte nötigenfalls durchgeführt werden. Zum Saatgutwechsel sind 10 Millionen Zentner angemeldet und bis jetzt etwa 5 Millionen beschafft. Hieran schloß sich eine lebhafte Debatte über die Kartoffelversorgung, in deren Verlauf Ministerialdirektor v. Braun Auskunft über die Vermittlungsgebühr der Landwirtschaftskammern zusagte. Während der letzten Frosttage waren Kartoffeln unterwegs. Große Beschädigungen sind nicht gemeldet, auch nicht wahrscheinlich. Die Nachkontrolle am 20. März wird eine genügende Kontrolle für die Erhebung vom 1. März bilden. Ein Anbauzwang für Kartoffeln erscheine nicht zweckmäßig, umso weniger als 1916 20 Millionen Zentner mehr angebaut wurden als 1915. Den guten Willen könne man nicht durch Zwang ersetzen.

— **Der „Staatsanzeiger"** veröffentlicht das Gesetz über den Erwerb der Aktien der Bergwerksgesellschaft „Hibernia" zu Herne durch den Staat.

— **Keine reichsgesetzliche Regelung der Kriegswohlfahrtspflege.** Die Reichsregierung will von einer reichsgesetzlichen Regelung der Kriegswohlfahrtspflege nichts wissen. Im Herbst haben die verbündeten Regierungen dem Reichstag einen Gesetzentwurf zum Schutz der Bezeichnung „Nationalstiftung" und „Marinestiftung" vorgelegt. Er wurde einem Ausschuß überwiesen, wo volle Einmütigkeit herrschte, daß die Regierungsvorlage vollkommen unzureichend sei, weil sie im wesentlichen nur einen Namenschutz der beiden oben genannten Stiftungen bezweckt. Der Reichstagsausschuß schlug dem Plenum vor, die Beratung über den Gesetzentwurf der Regierung auszusetzen und den Reichskanzler um alsbaldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, welcher neben dem Schutz der Bezeichnungen „Nationalstiftung" und „Marinestiftung" das ganze Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege reichsgesetzlich regelt. Diesem Vorschlag seines Ausschusses hat der Reichstag am 4. November zugestimmt. Die ablehnende Antwort des Bundesrats auf diesen Beschluß des Reichstags liegt jetzt in der Übersicht der vom Bundesrat gefaßten Entschließungen auf Beschlüsse des Reichstags vor. Der Bundesrat erklärt: „Gegen die Vorlegung des gewünschten Gesetzentwurfs bestehen Bedenken. Es erscheint dringend erwünscht, zunächst die Wirkung der bisher auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege getroffenen Maßnahmen, die mit der Bekanntmachung über Wohlfahrtspflege während des Krieges vom 15. Februar 1917 eine wesentliche Verschärfung erfahren haben, während eines längeren Zeitraums zu beobachten. Erst wenn sich dabei ergibt, daß diese Maßnahmen sich bewähren, und insbesondere eine Beeinträchtigung der für die Linderung der Kriegsfolgen nicht zu entbehrenden freien Wohlfahrtspflege nicht mit sich bringen, könnte in Frage kommen, den ebenso schwierigen wie bedeutsamen Gegenstand dauernd in gesetzlicher Form unter entsprechender Ausdehnung der Kompetenz der Reichsgesetzgebung zu ordnen." Als im vorigen Herbst über die Mißstände in der Kriegswohlfahrtspflege im Ausschuß des Reichstags verhandelt wurde, kam einmütig der Wunsch zum Ausdruck, daß zur Kontrolle einer Verquickung von Wohltätigkeit mit Erwerbszwecken eine Reichsstelle für Kriegswohlfahrtspflege geschaffen würde, der neben Bundesratsbevollmächtigten auch Mitglieder des Reichstags angehören müßten. Hoffentlich erreicht der Bundesrat mit seiner neuen Verordnung den Zweck, den der Reichstag mit der Forderung einer reichsgesetzlichen Regelung der Frage verfolgte.

— **In der gestrigen Sitzung des Bundesrats** gelangten zur Annahme der Entwurf von Bekanntmachungen über den Verkehr mit eisernen Platten, der Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung des Gesetzes über den Absatz von Kalisalzen, eine Ergänzung über den Verkehr mit Kakaoschalen, der Entwurf einer Bekanntmachung über die staatliche Genehmigung zur Ausgabe von Teilschuldverschreibungen und Vorzugsaktien, der Entwurf einer Verordnung betr. Zahlung von patentamtlichen Gebühren, der Entwurf einer Verordnung über Vereinfachung im Patentamt, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Sicherung der Ackerbestellung, der Entwurf eines Gesetzes zur Vereinfachung der Rechtswege und der Entwurf einer Bekanntmachung über freiwillige Gerichtsbarkeit und andere Rechtsangelegenheiten in Heer und Marine.

— **Die Z. E. G. und die Städte.** Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft beschwert sich in einer Zuschrift an die „Liberale Correspondenz", daß sie im Haushaltsausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses in Verbindung gebracht worden sei mit der Beschlagnahme einer Kartoffelsendung für die Stadt Berlin. Diese Beschwerde ist berechtigt. Jedoch ist im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses die für Stettin beschlagnahmte Kartoffelsendung mit der Z. E. G. überhaupt nicht in Verbindung gebracht worden. Hier liegt ein Mißverständnis in der Berichterstattung vor, für das ein Mitglied des Abgeordnetenhauses nicht verantwortlich gemacht werden kann. Die Z. E. G. behauptet aber auch, daß sie kein Verschulden trifft bei einem Weißkohlankauf der Stadt Flensburg, wo die Stadt 50 Waggon Weißkohl in Kopenhagen bezahlt, aber nur 2 Waggon erhalten hat, weil, wie einem Vertreter der Stadt versichert wurde, die Z. E. G. über die Wagen bereits verfügt habe. Die Z. E. G. versichert, diese Darstellung sei völlig unrichtig und betreffe nicht die Z. E. G. — Wer immer im Flensburger Fall schuldig sein mag: jedenfalls bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die Stadt den in Kopenhagen bestellten und bezahlten Weißkohl nur zu einem ganz kleinen Teile erhalten hat. Leider ist ja die Regelung der Ernährungsfrage heute so verzwickt, daß niemand recht weiß, wer Koch und wer Kellner ist. Für die notleidenden Städte ist es ziemlich gleichgültig, welche der vielen Organisationen für die Ernährung Schwierigkeiten bereiten. Gerade der Flensburger Fall beweist von neuem, daß bald kein Mensch mehr in dem Gewirr und Gestrüpp unserer Kriegswirtschafts-Organisation sich zurecht finden kann. Die Frage, die im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses bei der Erörterung dieses Flensburger Falles aufgeworfen worden ist, ob Preußen denn noch wirklich ein Rechtsstaat ist, drängt sich unwillkürlich auf, auch wenn die Z. E. G. behauptet, ich bin es ja gar nicht gewesen.

Parlamentarisches.

△ **Der Hauptausschuß des Reichstages** begann gestern die Beratung der Steuervorlage. Eine weitere Kriegsabgabe der Reichsbank im Betrage von 100 Millionen Mark wurde unverändert angenommen. Sodann trat der Ausschuß in die allgemeine Erörterung der drei Steuergesetzentwürfe, Zuschlag zur Kriegssteuer, Sicherung der Kriegssteuer und Kohlensteuer, ein. Staatssekretär Graf Roedern erklärte, die Kohlensteuer würde auch für die Übergangszeit nach dem Kriege beibehalten werden müssen. Das Volksvermögen werde auf 300 bis 330 Milliarden Mark für Deutschland geschätzt, wovon etwa 200 Milliarden Mark steuerbar seien. Ein Steuerprogramm für die Übergangszeit lasse sich jetzt noch nicht aufstellen, weil wichtige Faktoren der Entwicklung noch nicht zu übersehen seien. Eine Reichsvermögenssteuer ohne Staffelung würde gerade den Mittelstand am meisten belasten. Mit einer Staffelung aber würde man wegen des großen Anteils der kleineren und mittleren Vermögen an dem gesamten Vermögen nicht den erforderlichen Betrag decken. Auf eine Anregung eines Ausschußmitgliedes erwiderte der Staatssekretär, von einer Erweiterung der Börsensteuer seien zurzeit nur verhältnismäßig geringe Summen zu erwarten. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen führte der Staatssekretär Graf Roedern aus: In bezug auf die Kohlenpreise stehe Deutschland viel besser als das Ausland und werde diese Position auch nach dem Kriege behalten. Daß die Kohlensteuer eine Belastung der Produktion darstelle, wurde von ihm zugegeben, gleichviel seien diese Bedenken von allen Seiten zurückgestellt worden. Der Ausschußvorsitzende Dr. Spahn machte sodann Mitteilung von dem Ableben des Grafen Zeppelin und widmete dem verstorbenen genialen Erfinder einen tiefempfundenen Nachruf.

Eine scharfe Kritik Batockis.

Im „Berliner Aktionär" finden wir folgende scharfe Kritik an der Ernährungspolitik Batockis:

Tatsache ist, daß der Nahrungsmittel-Diktator in Berlin von Anfang an eine sehr kühle Aufnahme gefunden hat. Die Unzufriedenen konnten zunächst gar nicht begreifen, daß von Batockis erste Amtshandlung darin bestand, daß er sich für seinen neuen Posten den Exzellenztitel durch Ankündigung im „Reichsanzeiger" sichern ließ, ferner beobachtete man mißtrauisch, daß er sich für jedes illustrierte Blättchen photographieren ließ — oft sogar in Gegenwart seines Beamtenstabes — außerdem fiel es unangenehm auf, daß er viele Zeit mit Höfe-Besuchen vertrödelte, große Rundreisen machte und öffentliche Vorträge hielt, ohne dabei an ein ernstes Zugreifen zu denken. Was ist in dieser Beziehung dem deutschen Volke innerhalb der ersten Monate seiner Amtstätigkeit alles geboten worden! Die Festsetzung der Höchstpreise, die sich theoretisch gut anließ, hatte bald böse Folgen: erst verschwanden die Kartoffeln, dann das andere Gemüse, später die Eier, das Geflügel, die Räucherwaren und zuletzt die Fische — alles Begleiterscheinung der Preispolitik Batockis, der von der von Hindenburg für Bekämpfung des Kriegswuchers empfohlenen Gewaltmaßnahmen (dem Galgen) nichts wissen wollte und nicht nur den Zwischenhandel, sondern auch die Landwirtschaft außer Wettbewerb setzte. Dazu kam noch das Sündenregister der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft, desgleichen die inländischen Ausfuhrverbote, die sehr schädlich gewirkt haben. So ist es gekommen, daß jetzt für einen Kopf Rotkohl in Berlin 3 Mark verlangt und bezahlt werden. Schaudervoll, höchst schaudervoll!

Als vor kurzem Prof. Abel seinen Austritt aus dem Kriegsernährungsamt anzeigte, betonte er in einem offenen Briefe, es sei ihm nicht zweifelhaft, „daß die Regierung und mit ihr das Kriegsernährungsamt nicht imstande sind, mit ihren agrarisch-konservativen Tendenzen, von denen sie auch jetzt noch nicht los können und wollen, den Aufbau der Zeit überhaupt gerecht zu werden. Ich kann nur hoffen und wünschen, daß wenigstens meine schlimmsten Befürchtungen sich nicht verwirklichen möchten! Die einzige Möglichkeit dafür sehe ich nur noch in einem Eingreifen der Heeresverwaltung in die Volksernährung, wozu der jetzt öffentlich bekannt gewordene Hindenburgsche Brief an den Reichskanzler vom 27. September den ersten, hoffentlich aber nicht den letzten Schritt bedeuten kann." Später hat Prof. Abel dann noch bemerkt, daß die Maßnahmen des Amtes in vielfacher Hinsicht nicht nur als verfehlt, sondern geradezu als gemeinschädlich und volksfeindlich erachtet werden müßten. Was er dann noch über „Gaunerei und Hablucht" sagte, waren zwar einseitige Verdächtigungen, doch hatte er darin recht, daß alles das schärfere Erbitterung weiter Kreise im Gefolge haben dürfte. Seitdem hat Herr von Batocki einen ernsten Mahnruf an die Landwirtsfrauen gerichtet, um einen Teil der Hindenburgschen Forderungen zu verwirklichen, indes hatte dies bisher nur wenig Erfolg, jedenfalls aber sind die beklagenswerten Zustände Berlins hierdurch in keiner Weise verbessert worden. Nun soll alles Heil von dem neuen „Staatskommissar" für Preußen kommen, dessen Ernennung jedoch viel zu spät erfolgt ist. Das Volk verlangt vielmehr die Kaltstellung Batockis, der in jeder Beziehung versagt hat.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

§ **In dem nun vorliegenden Heft 113 des „Völkerkrieg"** (Herausgegeben von Dr. C. H. Baer, Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart) führt Erich Dombrowski fort, in meisterlich zusammengedrängten, klaren Ausführungen die Diagnose des deutschen Wirtschaftslebens während des dritten Kriegshalbjahres zu stellen. Er behandelt das Börsen- und Bankwesen, Industrie, Handel und Handwerk, Arbeitsmarkt und Kriegswohlfahrt. Der Leser wird über alle, oft außerordentlich anziehenden und spannenden Einzelheiten aufs beste unterrichtet; es entrollt sich das großartige Bild einer gewaltigen zur höchsten Kraft gesteigerten und von trefflichen Organisationen geleiteten Volksarbeit. Kein Mann in öffentlicher Stellung oder Tätigkeit darf dieser Dinge unkundig sein, und nirgends kann man sich hierüber rascher, gründlicher und sicherer aufklären als hier. — In Heft 114 beginnt die Darstellung der Ereignisse an der Ostfront von Anfang August 1915 bis Februar 1916. Helleres Licht fällt hier auf manchen Abschnitt dieser Kämpfe, der fur immer zu den bedeutendsten Geschehnissen des Weltkriegs gehören wird, so auf die große Einkreisungsbewegung bei Smorgon, der sich die Russen zu erwehren wußten, ehe sie ihnen zur Katastrophe wurde. — Von den Bildern ist neben deren trefflicher Ausführung zu rühmen, daß sie in enger, wohlbedachter Beziehung zum Text stehen. Ein Übersichtskärtchen der Entwicklung der Ostfront von Mai bis Oktober 1915 ist beigegeben.

Vermischtes.

* **Bombenanschlag auf eine Schweizer Maschinenfabrik.** Eine eigene Drahtmeldung aus Basel besagt: Die „Basler Nachrichten" melden: In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde auf die schweizerische Maschinenfabrik Oerlikon von noch unbekannter Hand ein Bombenattentat verübt. Die Bombe, welche zum Explodieren gebracht wurde, zertrümmerte jedoch nur 70 Fensterscheiben, während weiterer Schaden nicht angerichtet wurde. Sie war in eine Nische gelegt worden, und zwar an einen sehr gefährlichen Ort in der Nähe eines Benzinbehälters, wo sie bei stärkerer Ladung unabsehbaren Schaden hätte anrichten können.

* **47 000 Mk. unterschlagen.** Der Bureaugehilfe einer Hamburger Krankenkasse hat sich des fortgesetzten Betrugs zum Nachteil der Kasse schuldig gemacht. Er hat nach und nach Geldbeträge bis zur Höhe von insgesamt 47 000 Mk. unterschlagen. Die Verfehlungen des 49 Jahre alten Mannes wurden durch eine Nachprüfung der Bücher entdeckt, worauf die Verhaftung des ungetreuen Beamten erfolgte.

* **Ein aufregender Vorfall** spielte sich am 6. d. M. auf der Bahnstrecke zwischen Wilhelmshaven und Varel ab. In Dangast war es einer alten, geistesgestörten Frau gelungen, sich unbemerkt auf das Verdeck eines Wagens zu begeben. Als der Zug sich in Bewegung setzte, winkte sie von dort aus den Zurückgebliebenen Grüße zu. Als der Aufenthalt ihr dort unbequem wurde, sprang die Frau während der Fahrt ab und kam merkwürdigerweise ohne jeden Unfall davon.

* **Der Hochbehälter als geheimer Fleischkeller.** In der Erziehungsanstalt Marienhausen, bei Aulhausen oberhalb Aßmannshausen, waren auf unaufgeklärte Weise größere Mengen Schweinefleisch verschwunden, ebenso entwendet worden. Die Nachforschungen führten zur Entdeckung eines geheimen Fleischkellers in dem Hochbehälter der Wasserleitungsanlage der Gemeinde Aßmannshausen. Einen Teil des in Marienhausen verschwundenen Fleisches fand man dort in Säcke verpackt vor. Von den Tätern, die anscheinend Nachschlüssel zu dem Hochbehälter haben, hat man noch keine Spur.

* **Eine Viertelmillion für die hessische Jubiläumsstiftung.** Die Firma Adam Opel in Rüsselsheim stiftete für die hessische Jubiläumsstiftung eine Viertelmillion Mark und den gleichen Betrag für die Angestellen- und Arbeiterkassen.

* **Seife aus Braunkohlen.** Professor Dr. C. Harries in Berlin ist es gelungen die Herstellung von Fettsäuren bezw. Fettproduktion auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben, herzustellen, und zwar dient besonders Braunkohle bezw. die der Braunkohle entnommenen sogen. Teeröle seinen Zwecken.

* **Plattdeutsche Gottesdienste.** Ein bemerkenswertes Ereignis wird von der Insel Pellworm gemeldet. Dort hielt Pastor Hansen am Sonntag den ersten plattdeutschen Gottesdienst ab. Wie er selbst ausführte, ist es das erstemal seit mehr als 300 Jahren, daß wieder die alte heimische Sprache in der Kirche zur amtlichen Einführung gelangt. Auch in anderen Kirchengemeinden soll man sich mit dem Gedanken tragen, die alte Landessprache an Stelle der offiziellen Schriftsprache mehr zur Geltung kommen zu lassen.

* **Gegen die „wilden" Schwestern und Schwesternheime.** Gegen den Mißbrauch, der mit sogenannten „Schwesternheimen" vielfach getrieben wird, machen jetzt die Ärzte Front. Im Organ der ärztlichen Standesvereine der Provinz Brandenburg fordert der prakt. Arzt Dr. F. die Ärztewelt zum gemeinsamem Vorgehen gegen den überhandnehmenden Unfug auf. Die Fälle, die Dr. F. aus seiner eigenen Praxis erzählt, fordern allerdings gebieterisch eine Reform des gesamten Schwesternwesens. So mußte ein Kindermädchen wegen gröblicher Vernachlässigung der ihm anvertrauten Kinder sofort entlassen werden. Einige Wochen später erschien sie bei der Herrschaft als „Schwester" mit einer Kollekte, um für ein Schwesternheim zu sammeln. Noch schlimmer lag ein anderer Fall, wobei dem eine Patientin des Arztes, eine schwerleidende alte Dame, von der aus einem „Schwesternheim" geholten Schwester in niederträchtigster Weise bestohlen wurde. Die Polizei stellte dann fest, daß die „Schwester" eine schon siebenmal wegen schwerer Vergehen bestrafte Diebin ist. Trotz ihres Schadens mußte die Dame noch die Rechnung des Schwesternheimes bezahlen, weil das Heim keine zivilrechtliche Haftung für die von ihm ausgeschickten Schwestern übernimmt. Um solchen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen, fordert Dr. F. die Ärzte auf, im Interesse aller Patienten darauf zu bestehen, daß nur solche Schwestern eingestellt werden, die im Besitze der Approbation sind.

* **Geflügelte Frühlingsboten.** Aus dem Harze meldet man: Die Frühlingsboten, die Stare, haben ihren Einzug gehalten. — Aus Ostfriesland kommt die Nachricht, daß der Kiebitz da ist. Nachdem vor kurzem bereits die ersten Boten des nahenden Frühlings, die Stare, anlangten, ist er eingetroffen und ließ sich z. B. in der Umgebung von Leer nieder.

* **Weibliche Rechtsanwälte in England.** Trotz des lebhaften Widerspruches des Obersten Lord-Kanzlers hat das englische Oberhaus das Gesetz angenommen, das die Frauen zur Ausübung des Berufs als öffentliche Notare und Rechtsanwälte zuläßt. Der Beschluß des Oberhauses hat in England großes Aufsehen erregt und wird als ein großer Triumph der Frauenrechtler angesehen.

Verantwortlicher Redakteur Franz Rößner in Merseburg.

Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170310-16/fragment/page=0003

Durch Bekanntmachung vom 9. März 1917 — Nr. M. 200/I. 17 K. R. A. — habe ich eine Beschlagnahme, Meldepflicht, Entelonung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und zur Bedachung verwendeten Kupfermengen, einschließlich kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gesimsabdeckungen, sowie einschließlich der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinteile verfügt.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 9. März 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Städtische Sparkasse.

Wegen dem Mangel an Kleingeld bitten wir ergebenst, die Heimsparkassen tunlichst monatlich nach unserem Kassenlokal, Burgstraße Nr. 1, zur Entleerung zu bringen.

Merseburg, den 9. März 1917.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
Thiele, Stadtrat.

Von heute ab steht wieder ein großer Transport

erstklassiger

Milchkühe

preiswert bei mir zum Verkauf.

August Quack, Kreishändler, Fernruf 28.

Sonntag den 11. d. Mts. steht wieder eine Auswahl junge, hochtragende und gute frischmilchende

Kühe mit Kälbern

bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa bei Müchein. Tel. 39.

Naumann's
weltberühmte deutsche
Näh-Maschinen

für Familiengebrauch u. Handwerker sind unstreitig die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäschestopfen und zur modernen Kunststickerei. Nähen vor- und rückwärts.

Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung. — Reelle Garantie. Unterricht gratis.

:-: Schmidtsche Waschmaschinen neuester Konstruktion :-:
mit Pendelantrieb, spielend leichter Gang.

:-: Wringmaschinen mit prima Gummi-Walzen :-:
Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3.
Nähmasch.-Hdlg. Rep.-Werkstatt

„Die Deutsche Reformation".

Eine dem protestantischen Volke gewidmete Schilderung.

Preis geheftet 25 Pfennig.

Inhaltsangabe:

1. Ursachen der Reformation. 2. Vorbereitung der Reformation. 3. Die 95 Sätze. 4. Cajetan und Miltitz. 5. Die Disputation zu Leipzig. 6. Die Bannbulle. 7. Der Reichstag zu Worms. 8. Das Exil auf der Wartburg. 9. Die Bilderstürmer. 10. Der Bauernkrieg. 11. Die Wiedertäufer in Münster. 12. Die Reichstage zu Nürnberg und der Convent zu Regensburg. 13. Das Torgauer Bündnis und der erste Reichstag zu Speier. 14. Einführung der Reformation in Kursachsen. 15. Der zweite Reichstag zu Speier. 16. Das Religionsgespräch zu Marburg. 17. Der Reichstag zu Augsburg. 18. Der schmalkaldische Bund und der Nürnberger Religionsfriede. 19. Eroberung und Reformierung Württembergs. 20. Die Concilsfrage. 21. Einführung der Reformation im Herzogtum Sachsen und in der Mark Brandenburg. 22. Die Religionsgespräche zu Worms und Regensburg. 23. Irrungen und Verwickelungen. 24. Letzte Verhandlungen. 25. Der schmalkaldische Krieg. 26. Das Augsburger Interim. 27. Der Passauer Vertrag. 28. Der Augsburger Religionsfriede.

Zu haben in der

Expedition des Merseburger Correspondent
Delgrube 9.

Tivoli Merseburg.

Sonntag den 11. März cr., abends ¼8 Uhr
Nochmalige Aufführung der großen Schauspiel Neuheit!
Am 5 November 1916 hier vollständig ausverkauft!
Glänzende Besprechung der hiesigen Presse!
In neuer Ausstattung an Kostümen usw.

Der jungen Seele bitteres Weh.

Schauspiel in 5 Akten von Erich Friesen.
In Leipzig (Battenberg-Theater) 50 Mal unter stürmischem Beifall und vollen Häusern gegeben!
Schauspielpreise! Vorverkauf wie bekannt!

Nachmittag ¼4 Uhr für unsere Kleinen in prächtiger Aufmachung!

Schneewittchen und die sieben Zwerge.

Kindermärchen in 6 Bildern.
Kleine Preise: 0,60, 0,35 und 0,25 Mk. (Erwachsene 0,85, 0,50 und 0,40 Mk.) nur an der Kasse. Vorverkauf Sonntag ½12—½1 Uhr im Tivoli.

Wichtig für strebsame Kaufleute und Beamte!

Auf mehrfachen Wunsch sollen demnächst in kleinerem Kreise leichtverständliche Vorträge mit anschließender Besprechung über Bilanzkunde, Grundbuchrecht, Hypothekenwesen, Wechselrehre, Ermittelung des Steuerpflicht. Einkommens, Genossenschaftswesen und ähnlichen Stoffen gehalten werden.

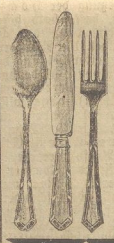
Herren u. Damen, die willens sind, teilzunehmen, belieben Adressen unter **O R 100** in der Exped. d. Zeitung abzug. Näheres brieflich

Franz Wengler, Weißenfels
Elektrotechnisches Installations-Büro

Ausführung elektrischer Licht- u. Kraftanlagen im Anschluß an Ueberlandzentrale.

Es empfiehlt sich, in Aussicht genommene Lichtanlagen baldigst ausführen zu lassen, da infolge der Beschlagnahme das Installationsmaterial schon jetzt sehr knapp ist und weitere Preissteigerungen zu erwarten sind.

Aufträge auf Kraftanlagen, welche zur Ernte im Betrieb sein sollen, bitte ich sofort aufzugeben, da für Motoren mehrere Monate Lieferzeit verlangt wird.



Carl Baum
Kleine Ritterstraße 14

empfiehlt sein grosses Lager in

Stahlwaren
Haus- und Küchenartikeln

Geübte Kleberinnen

für alle Sorten Tüten und Beutel,
Drogen- und Bodenbeutel,
finden immer gutbezahlte Beschäftigung.

Arthur Kornacker,
Papierwarenfabrik.

Kontoristin,

mit Lohn-, Invalidität- und Krankenkassenwesen vertraut, sofort gesucht.

Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsangaben an

Herrn **Carl Brandt,**
Berlin W. 9, Schellingstr. 7.

Modelltischler

für dauernde Arbeit sofort gesucht.

F. Zimmermann & Co., A.-G., Halle a. S.

Militär-
Wickel-Gamaschen,
Hosenträger (extra stark),
Halsbinden,
Cravattenbinden,
Ohrenschützer,
Ordensbänder,
Leder-Gamaschen.

Frz. Hildebrandt,
Kl. Ritterstr. 13.

Bettfedern
empfiehlt billigst
B. Wendland Domstr. 1, 1 Tr

Hundekuchen
Sterndrogerie **Kötzschenbroda.**

Achtung!

Zahle für alte
wollene Strumpfabfälle
Kilo 1,55 Mk., für Lumpen und Metalle höchste Preise.
Frau Irmisch, Johannisstr. 16, pt.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Allgem. Turnverein.

Unser 45 jähriges Stiftungsfest findet nicht Sonntag den 11. März, sondern umständehalber
Sonntag d. 18. März
statt. **Der Vorstand.**

Mehrere hilfsdienstpflichtige Herren

für Bürodienst in der städtischen Verwaltung gesucht.

Geeignete Bewerber wollen sich schriftlich mit Gehaltsansprüchen melden beim
Magistrat der Stadt Merseburg.

Magazin-Verwalter

auch Kriegsbeschäd.) für Baustelle auf Lennawerke sof. gesucht.
Meldungen unter „Magazin" an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sattler gesucht. Militär Arbeit.
Bruno Boettger, Magdeburg,
Grüne-Arnstr. 15.

Zuverlässiger Mann

(guter Pferdewärter)
als Stadtfahrer zu sofort gesucht.
Oeltzschner,
Ober-Burgstraße 9.

Geschirrführer

suchen sofort bei hohem Lohn
Paul Marckscheffel & Co.

Frauen
z. Stühlefliechten
gesucht **Bahnhofstr. 5.**

Ein tüchtiges
Hausmädchen

sucht 1. April
Müllers Hotel.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche für sofort oder später ein
fleiß. saub. Dienstmädchen.
Frau **Minna Bothe,**
Weißenfels a/S., Weinbergstr. 41.

Jüngeres Dienstmädchen
zum 1. April gesucht
Clobicauer Str. 9.

Jüngere Aufwartung
für einige Stunden vorm. gesucht
Unter-Altenburg 25, Hochpt.

Affenpinscherhund,
dunkelbraun, abhanden gekommen. Hohe Belohnung dem Wiederbringer **Christianenstr. 5.**

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170310-16/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 58 — Sonnabend den 10. März — 1917

Schutz dem Mittelstand.

Von einer den Textilkreisen nahestehenden Seite wird uns geschrieben: Schutz dem Mittelstand! Diese Parole behält Geltung auch für die Zeit nach dem Kriege. Daß dann der Mittelstand tatkräftigster Förderung bedarf, um die Folgen des Krieges zu überwinden, darüber herrscht Übereinstimmung. Ist das aber erforderlich, so kann man nicht recht verstehen, daß viele Kriegsverordnungen gegenüber dem Mittelstand teilweise mit einer Härte angewendet werden, welche die Lebensfähigkeit zahlreicher Existenzen in Frage stellt.

Niemand wird verlangen, daß Verstöße gegen Gesetze und Verordnungen straflos bleiben. Auch von keiner Seite wird die Forderung erhoben, dort Milde walten zu lassen, wo eine strenge Bestrafung am Platze ist. Daß ist insbesondere der Fall, wenn tatsächlich Preiswucher mit Gegenständen des täglichen Bedarfs getrieben wird und unentbehrliche Gebrauchsartikel künstlich wesentlich verteuert werden. In letzter Zeit häufen sich aber die Fälle, in denen überaus strenge Strafen in auffallendem Gegensatz zu dem begangenen Delikt stehen. So wurde kürzlich in einer kleinen mittelteutschen Stadt ein Geschäftsinhaber zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er Decken, die ihm selbst 4 Mk. bis 4,50 Mk. gekostet hatten, zu 6,80 Mk. verkauft hatte. Heute repräsentieren diese Decken einen Einkaufswert von 15 Mk. Nach den Grundsätzen der behördlichen Preisbeschränkungsverordnung hätte der Verkaufspreis aber nur 6 Mk. bis 6,15 Mk. betragen dürfen. Diese Verordnung, die allen bisherigen kaufmännischen Gepflogenheiten strikte zuwiderläuft, gibt zu besonders zahlreichen Bestrafungen Anlaß. In schroffem Widerspruch zur bisherigen Praxis wird es den Kleinkaufleuten verwehrt, für ihre Waren Tagespreise zu fordern, sie müssen sich vielmehr an die gezahlten Einkaufspreise halten, wenn diese auch noch so lange Zeit zurückliegen.

Man mag über die Berechtigung einer derartigen Verordnung denken wie man will. Solange sie aber gilt, muß sie von allen Kreisen eingehalten werden. Von allen Kreisen, darauf ist der Nachdruck zu legen. Wie müssen es aber die kleinen Geschäftsleute empfinden, wenn sie aus den Zeitungen entnehmen können, daß große Unternehmungen ihre Dividende wesentlich erhöhen, trotz aller dieser Vorschriften. Man braucht nur in den Geschäftsberichten nachzublättern. Dort wird gar kein Hehl daraus gemacht, woher die Gewinne stammen: „Wir haben unsere Lagervorräte vorteilhaft verwenden können“, heißt es an der betreffenden Stelle. Was ist denn das mehr als ein Verfahren, das die Verordnung unter Strafe stellt, wenn es von Kleinkaufleuten angewendet wird. Die Erbitterung in diesen Kreisen ist tief, weil man erst die Gesellschaften große Gewinne hat einstreichen lassen und dann eine Verordnung ergangen ist, die gegenüber dem kleinen Gewerbetreibenden mit großer Strenge angewendet wird.

Ein anderes Bild: Von Zeit zu Zeit wird berichtet, daß diese und jene Konvention die Teuerungszuschläge 5 oder 10 Prozent erhöht. Zahlreiche Vergünstigungen, die bisher den Abnehmern gewährt wurden, werden einfach gestrichen. Was ist denn das mehr als eine Verteuerung der Ware oder eine umschriebene Preiserhöhung? Dem stehen die Behörden tatenlos gegenüber. Wenigstens hat bisher von einem Eingreifen nichts verlautet.

Aus allen Teilen des Reiches wird aber gemeldet, daß behördliche Preisrevisionen in den Detailhandelsgeschäften stattfinden. Wo wirklich böswillige Vergehen festgestellt werden, ist gewiß eine strenge Bestrafung am Platze. Aber Gerichtsverhandlungen, von denen von Zeit zu Zeit berichtet wird, legen doch die Frage nahe, ob der große Aufwand, der in solchen Fällen erforderlich ist, vonnöten war. Immer handelt es sich nur um Überschreitungen des Preises um Pfennige, sehr oft auch um entschuldbare Vergehen. Man darf nicht vergessen, daß die Kriegsverordnungen mit der Dauer des Krieges sehr zahlreich geworden sind, daß sie kein Mensch mehr übersehen kann. Im Mai 1916 ist vom Kriegsministerium ein Handbuch der Bestimmungen für Webstoffe herausgegeben worden, das damals in der zweiten Auflage bereits 262 Seiten umfaßte. Eine Neuauflage würde mindestens doppelt so stark werden. So zahlreiche neue Verordnungen sind ergangen. Unter solchen Umständen kann es nicht ausbleiben, daß Verfehlungen vorkommen, um so mehr, wenn man bedenkt, daß sich zahlreiche Geschäftsinhaber im Felde befinden und der Betrieb von den geschäftsunkundigen Ehefrauen oder wenigen Geschäftsangestellten versehen werden muß. Die hohen Geldstrafen ruinieren manche Existenz. Recht häufig handelt es sich gerade um die Kreise des Mittelstandes. In ihrem Interesse ist es erforderlich, daß ihre berechtigten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden, soweit dies mit dem Wohl der Allgemeinheit irgend vereinbar ist.

Provinz und Umgegend.

† **Weißenfels**, 9. März. Aus Furcht vor Strafe — er hatte 300 Mark gestohlen — hat sich ein Arbeiter aus Wiedebach mit Lysol vergiftet. Er starb im hiesigen Krankenhause. — Durch Spielen mit einer Patrone, die sich entlud, kam ein Knabe in der Lutherstraße zu Schaden. Ihm wurden einige Finger abgerissen. Der Vorgang ist wieder eine Mahnung dafür, Kindern unter keinen Umständen solch gefährliches Material zu überlassen.

† **Kayna** bei Zeitz, 8. März. In der Nacht zum Sonnabend wurden in Mahlen dem Gutsbesitzer Biegler zwei Schweine gestohlen, nachdem die Tiere vorher im Stalle abgeschlachtet worden waren. Die Spur wurde bis Kayna verfolgt.

† **Wittenberg**, 8. März. Die Stadt Essen hat sich, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, seit längerer Zeit bestrebt, zur besseren Versorgung der Einwohner mit Lebensmitteln, Domänenflächen anzupachten, und es ist ihr mit Unterstützung des Landwirtschaftsministeriums gelungen, in die bestehenden Pachtverträge über die königlichen Domänen Wendelstein und Pretzsch einzutreten, die zusammen mit Vorwerken rund 7500 Morgen umfassen. Die zu zahlende Pacht beträgt zusammen jährlich 116 000 Mark. Die Wirtschaftsergebnisse der bisherigen Pächter sind derart gewesen, daß auch für die Folge ein angemessener jährlicher Gewinn zu erhoffen ist, jedenfalls Verluste für die Stadt ausgeschlossen erscheinen. Interessant ist noch, daß die Stadt in die bestehenden Pachtverträge ohne Zahlung eines Aufschlags oder einer Abfindungssumme eintreten kann. Obwohl es sich um Domänen handelt, die in bestem Wirtschaftszustande und sehr günstig gelegen sind, haben sich also offenbar die bisherigen Pächter, deren Verträge noch bis 1933 liefen, ohne Schwierigkeiten bereit erklärt, ihre Verträge ohne irgend eine Abfindungssumme abzutreten.

† **Barby**, 7. März. Zum Brande des Kgl. Lehrerseminars wird noch gemeldet, daß es noch nicht möglich war, das Feuer vollständig zu löschen, jedoch kann jede Gefahr eines Weiterergreifens auf die übrigen Teile des Gebäudes als ausgeschlossen gelten. Der nördliche Flügel des alten Herzogsschlosses ist allerdings vollständig verloren, mit diesem außer dem Festsaale des Seminars auch der braune Saal, die alte Schloßkapelle und einige Klassenzimmer. Unter dem zerstörten Flügel befindet sich auch die alte Fürstengruft. Ob diese mit ihren wertvollen Sarkophagen erhalten geblieben ist, wird sich erst nach den Aufräumungsarbeiten herausstellen. Glücklicherweise konnte von der Seminarbibliothek der größte Teil gerettet werden. Nach Beseitigung der Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Feuers rückte die Magdeburger Motorspritze gegen Abend wieder ab; die hiesige freiwillige Feuerwehr und die Seminarwehr sind noch eifrig bei der Arbeit. Der Schulbetrieb wird durch den Brand keine Unterbrechung erfahren.

† **Quedlinburg**, 8. März. Auf dem hiesigen Schlachthofe wurden bei einem Hunde Trichinen in beträchtlicher Menge vorgefunden. Es ist dies in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, ein Beweis, wie notwendig es ist, daß Hunde auf Trichinen untersucht werden müssen.

† **Halberstadt**, 8. März. Die Familie Hirsch und die Hirsch Kupfer- und Messingwerke A.-G. hier haben der Stadt 100 000 Mark für die Hinterbliebenen gefallener Krieger zur Verfügung gestellt.

† **Danstedt**, 8. März. Montag vormittag wurde die Ostermannsche Windmühle, die an der Straße von Heudeber nach Danstedt stand, ein Raub der Flammen. Über die Entstehung des Feuers ist bisher nichts bekannt geworden.

† **Dessau**, 8. März. Die Anhaltische Schulregierung hat zur Förderung der landwirtschaftlichen Arbeiten in diesem Jahre bestimmt, daß Schulkinder auf Antrag ihrer Eltern oder sonstiger Erziehungsberechtigter vorübergehend ganz oder teilweise vom Schulunterricht zu befreien sind, sofern durch eine Bescheinigung der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle nachgewiesen ist, daß und wie lange sie wegen Mangels an Arbeitskräften in der Wirtschaft ihrer Eltern oder sonstiger naher Angehörigen notwendig gebraucht werden. Diese Bestimmungen finden auch auf die Fortbildungsschulen mit der Maßgabe Anwendung, daß außer der Bescheinigung der Kriegswirtschaftsstelle auch das Einverständnis des Arbeitgebers nachzuweisen ist. — Der Gemeinderat beschloß, auf dem Ehrenfriedhof ein Monumentaldenkmal für den Fliegerhauptmann Boelcke nach dem Plane Albin Müllers-Darmstadt zu errichten.

† **Roßlau**, 9. März. Etwa 1400 Hausschlachtungen haben, wie die „Zerbster Ztg.“ meldet, hier schon stattgefunden, so daß bei ca. 3000 Haushaltungen fast jeder zweite Haushalt ein Schwein geschlachtet hat.

† **Leipzig**, 8. März. Die Zahl der Teilnehmer an der Kriegsküchenspeisung ist von 16 000 täglich in den ersten beiden Monaten auf rund 35 000 gestiegen, die Zahl der Kriegsküchen ist um 11 auf 48 vermehrt worden.

Prinzessin von Habenichts.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

45 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er sah endlich ungeduldig auf die Uhr.

„Darf ich nun endlich bitten, mir die gewünschte Adresse zu geben, Herr Doktor?“

Werner blieb stehen, sah ihn einen Augenblick verwirrt an und warf sich dann mit einem tiefen Atemzug wieder in seinen Schreibstuhl.

„Mit Vergnügen, Herr Graf — wenn ich sie hätte! Aber Lou ist seit dem 5. Juli spurlos verschwunden. Weder ihre Verwandten noch ich habe eine Ahnung, wo sie sich aufhält, obwohl ich seit Monaten Himmel und Erde in Bewegung setze, es zu erfahren!“

Trosterburg starrte den Advokaten sprachlos an. Dann packte ihn ein unbändiger Zorn. Er glaubte die Wahrheit zu erraten.

„Ob, das ist schmählich von Ihnen!“ rief er empört. „Sie wollen sie auch jetzt noch vor mir verbergen. . .“

„Ruhig! Nur ruhig, junger Mann“, unterbrach ihn Werner rasch. „Was denken Sie denn da von mir? Bin ich ein Unmensch, oder wahnsinnig? Ich gebe Ihnen hiermit feierlich mein Ehrenwort, daß ich wirklich keine Ahnung habe, wo mein Mündel sich aufhält. Ja mehr noch: Ich bitte Sie herzlich, mir von nun an suchen zu helfen, und verspreche Ihnen, wenn wir sie gefunden haben, keinerlei Einwand mehr gegen Ihre Vermählung zu erheben. Glauben Sie mir nun?“

Trosterburg fuhr sich über die Stirn. Er war sehr blaß geworden.

„Mein Gott — verschwunden? Wirklich verschwunden, sagen Sie? Aber wie ist dies möglich? Warum?“

„Darüber habe ich mir auch bereits den Kopf zerbrochen. Sicher ist nur, daß sie nicht mit Selbstmordabsichten umging, sondern irgend ein Ziel vor sich hatte, und daß sie nicht nach Australien ging.“

„Woher wissen Sie dies?“

„Daher, weil mir die Möglichkeit selbst schon vorschwebte, nachdem alle amtlichen und privaten Nachforschungen hier ergebnislos blieben und ich darum nicht nur seit langem alle Schiffslisten in Evidenz halten lasse, sondern auch drüben in Sidney beständig Verbindungen unterhalte, die mir ihre Ankunft dort gemeldet hätten.“

Er berichtete kurz alle Umstände von Lous Verschwinden.

„Sie hat also auch mich getäuscht? Wozu? Zu welchem Zweck will sie sich selbst vor mir verborgen halten?“ rief Trosterburg schmerzlich bewegt.

„Darüber habe ich mir die ganze letzte halbe Stunde den Kopf zerbrochen, und wenn ich mir Lous Charakter vergegenwärtige, finde ich nur eine Lösung: Sie ist vielleicht erst nachträglich klar geworden darüber, wie einschneidend die Opfer sind, die ihre Liebe Ihnen auferlegen würde, und wollte still aus ihrem Lebenspfad verschwinden — ehe diese Opfer gebracht wurden!“

Tiefe Stille folgte diesen Worten. Trosterburg starrte düster vor sich hin.

„Ja . . . so muß es wohl sein“, murmelte er endlich dumpf. „Man hat sich ja solche Mühe gegeben, den Glauben an mich in ihr zu untergraben! Wie konnte sie danach noch wissen, daß all diese Opfer mir so leicht wogen gegen ihre Liebe.“

Dr. Werner stand plötzlich auf und legte die Hand auf seine Achsel.

„Ich verstehe Ihren Vorwurf, Herr Graf, und nehme ihn hin als — verdient! Ich hätte mindestens nicht Schicksal spielen dürfen, ehe ich Sie persönlich kannte. Aber auch Sie hätten sich gleich damals direkt an mich wenden sollen. Sehen Sie — jetzt, wo ich Sie kenne — weiß ich, daß vielleicht manches anders gekommen wäre dann! Ich bin ja kein schlechter Menschenkenner. Die Tatsachen hätten in meinen Augen nicht so schwer gewogen — sicher nicht allein den Ausschlag gegeben, wenn ich Ihnen Auge in Auge gegenübergestanden wäre. Das ist freilich eine Weisheit post festum. . . .“

„Die zu spät kommt! Denn nun bleibt mir ja nichts anderes übrig, als die Stelle in Galizien abzulehnen und so unsere Zukunft wieder auf das Nichts zu stellen, oder sie anzunehmen, und dann ist mir dort im fernen Osten nicht einmal mehr die Gelegenheit gegeben, nach Lou zu suchen!“

„Om — vielleicht gäbe es doch noch einen dritten Ausweg, lieber Graf! Darf ich fragen, wie hoch sich die Hypotheken auf Hasselsloh stellen?“

„Sie meinen, daß ich Hasselsloh selbst übernehme? Ausgeschlossen! Es liegen nahezu 200 000 Kronen darauf, eine Summe, deren Zinsen gerade durch die Einnahmen gedeckt werden. Meine Eltern leben heute — knapp genug — von Papas Majorspension. Außerdem ist der größte Teil des Geldes in zwei Jahren zurückzuzahlen und der Gläubiger, der es lieh, wartet nur auf diesen Moment. Es ist ein Großindustrieller, der längst ein Auge auf die Herrschaft geworfen hat und nur aus diesem Grunde das Geld überhaupt vorstreckte.“

„Nun ja. Wenn ich Ihnen aber nun diese 200 000 Kronen gegen drei Prozent vorstrecken würde? Und Sie könnten es mir nach Belieben zurückzahlen, wenn es Ihnen eben paßt. Dann ginge es doch noch? Sie müssen jetzt gewiß mindestens fünf Prozent Zinsen zahlen!“

Trosterburg starrte den Sprecher an wie einen Geist.

„Sie? Wie kämen Sie dazu?“ stammelte er hoffnungslos. „Und drei Prozent — das wäre ja ein großer Verlust für Sie!“

„Mein Gott, man ist doch nicht immer nur — Geschäftsmann! Schließlich bin ich Junggeselle und habe weit mehr, als ich brauche. Wenn ich nun gerade zu Ihnen das Vertrauen hätte und nebenbei das Gefühl . . . etwas gutmachen zu müssen? Denn schließlich trage ja ich die Schuld, daß Sie aus der Bahn geschleudert wurden!“

Trosterburg saß da wie im Traum und brachte kein Wort heraus, so überraschend kam ihm dieses Anerbieten.

Dr. Werner klopfte ihm ermunternd auf die Schulter.

„Nun — wollen wir es versuchen miteinander? Was Sie dort oben in Ostgalizien wollten, werden Sie auf der heimatlichen Scholle ja wohl auch zusammenbringen. Das Geld steht Ihnen schon morgen zur Verfügung. Sie können davon die Hauptschulden abzahlen und immerhin einen Rest zu Neuanschaffungen und landwirtschaftlichen Verbesserungen zurückbehalten. Übrigens habe ich bei dem Ganzen noch einen Nebengedanken.“

„Und der wäre?“

„Ich kalkuliere so: Von Ihren ostgalizischen Plänen hätte Lou wohl kaum je etwas erfahren. Wenn Sie aber erst wieder als Herr auf Hasselsloh sitzen, so spricht sich dies herum und früher oder später wird es zu ihren Ohren kommen. Sie muß dann daraus erkennen, daß es Ihnen ernst war mit Ihrer Liebe, daß Sie Ihren Beruf tatsächlich aufgeben, und damit fiele doch für sie jeder Grund fort, sich länger vor Ihnen verborgen zu halten.“ Habe ich nicht recht?“

„Ja! Natürlich! Hundertmal recht haben Sie, Herr Doktor! Aber wie soll ich Ihnen je danken —“

„Still! Kein Wort von Dank. Rechtfertigen Sie das Vertrauen, welches ich jetzt in Sie setze. Erweisen Sie sich als tüchtiger Landwirt und ich werde mich von ganzem Herzen freuen, daß mein Geld wenigstens einmal einem Menschen nützen konnte!“

Dabei brach aus seinen Augen einer jener feurigen Strahlen warmer Menschlichkeit, die, wenn er am Verteidigertisch stand, sein Publikum immer so unwiderstehlich mit fortrissen. In diesem Augenblick war er nicht mehr der trockene Jurist, dessen kühle Höflichkeit Trosterburg beim Eintritt so erkältend berührt hatte.

Ungestüm preßte der junge Mann die ihm dargebotene Hand.

„Ja, das werde ich! Das will ich!“ rief er stürmisch. „Und nun will ich vor allem nach Jablowice depeschieren, daß Herr Goldenstein sich um einen anderen Verwalter umsehen muß.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170310-16/fragment/page=0005

Merseburg und Umgegend.

9. März.

** **Auszeichnung.** Dem Füsilier Karl Körner, Sohn des Lohgerbers August K. hier, ist in Anerkennung bewiesener Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

** **Das Schneetreiben** scheint im Laufe des heutigen Vormittags seinen Höhepunkt überschritten zu haben. Der Schneefall hörte auf, wenn auch ab und zu Frau Holle ihren Segen herabfallen ließ. Der Nachwinter hat natürlich wieder zahlreiche Verkehrserschwerungen im Gefolge. Die Eisenbahn verkehrte heute mit sehr merklichen Verspätungen und die elektrische Fernbahn konnte auch heute den Betrieb noch nicht wieder aufnehmen. In der Stadt ist man bemüht, soweit die Arbeitskräfte reichen, die Fußsteige frei zu machen. Dabei könnten sich freiwillige Hilfskräfte wieder sehr verdient machen. Der Krieg hat ja manche, die es vorher noch nicht wußten, gelehrt, wie in Fällen der Not einer dem andern und alle einander helfen können. Freiwillige vor! Vor allem beseitige jeder den Schnee vor seinem Hause und der nächsten Umgebung. Jetzt, wo der Schnee noch locker ist, beseitigt er sich am schnellsten und ohne viel Mühe. Hilft jeder mit, dann wird schnell der Verkehr überall wieder freie Bahn haben. — Mit gutem Beispiel gingen heute unsere Schulen voran. Die Seminaristen hatten sich die öffentlichen Plätze als Arbeitsgebiet ausersehen und beseitigten dort den Schnee. Die Schüler der Knabenmittelschule brachten die Bahnhofstraße von der Schule bis zum Bahnhof in Ordnung, so daß der Fuß- und Fahrverkehr ohne Störungen bewerkstelligt werden konnte.

** **In der nächsten Stadtverordnetensitzung** am kommenden Montag werden Haushaltspläne beraten, und zwar u. a. vom Krankenhaus, den Schulen, dem Volksbad, der Fürsorgestelle für Lungenkranke, sowie dem Elektrizitätswerk. Die Lebensmittelversorgung steht gleichfalls auf der Tagesordnung.

** **Der Entwurf des Kämmerei-Haushaltsplanes für 1917** liegt vom 13. März ab auf 8 Tage im Rathaus zur Einsichtnahme aus.

** **Grützwurst** gibt es morgen, Sonnabend, wieder in den bekannten beiden Verkaufsstellen und in der üblichen Art.

** **Am 9. März** ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, die eine Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und zur Bedachung verwendeten Kupfermengen, sowie der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinteile vorsieht. Alle näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden einzusehen. Ausnahmen sind in der Bekanntmachung besonders vorgesehen, auch wird auf kunstgewerblichen und kunstgeschichtlichen Wert, welcher von beauftragten Sachverständigen festzustellen ist, die erforderliche Rücksicht genommen. — Zu bemerken ist, daß sich als Ersatz für Kupfer in Blitzschutzanlagen Eisen gut bewährt hat.

** **Bestandsaufnahme von Schuhwaren.** Für die Erfüllung der der Reichsbekleidungsstelle obliegenden Aufgaben ist die Ermittlung der im Deutschen Reiche gegenwärtig vorhandenen Vorräte an Schuhwaren erforderlich. Auf Grund des § 8 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni, 23. Dezember 1916 (Reichsgesetzblatt S. 1420) ist am **12. März 1917** eine allgemeine Bestandsaufnahme von Schuhwaren vorzunehmen. Schuhwaren im Sinne dieser Bekanntmachung sind solche, die ganz oder zum Teil aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen. Schuhwaren, welche vollständig aus Holz hergestellt sind, unterliegen nicht den Vorschriften dieser Bekanntmachung und sind daher nicht meldepflichtig. Meldepflicht besteht für die mit Beginn des 12. März 1917 vorhandenen gesamten Vorräte, soweit nicht Ausnahmen festgesetzt sind. Die Bestandsaufnahme hat nach Warengattungen getrennt zu erfolgen. Von der Meldepflicht ausgenommen sind: Schuhwaren, die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörden befinden oder über die Lieferungs- oder Herstellungsverträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen, die im Gebrauch befindlichen Schuhwaren, Schuhwaren, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewerbsmäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist, Erstlingsschuhe ohne Absatzfleck bis zur Größe 22 (15 cm) einschließlich, und Gummischuhe. Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vorgeschriebenen amtlichen Meldekarten erstattet werden, die im hiesigen Landratsamt abzuholen sind. Da bisher solche Karten noch nicht angefordert wurden, werden alle Meldpflichtigen (Schuhwarenhändler und alle Personen und Betriebe, die Schuhwaren im Gewahrsam haben) hierdurch nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß die Meldekarten spätestens am 17. März d. J. eingereicht sein müssen. Wer die Meldung bis dahin unterläßt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis 15 000 Mark bestraft.

** **Bierverhältnisse jetzt und später.** Daß die Speisekarten in den Gasthäusern zusammenschrumpften und die einzelnen Portionen erst recht, das war schon etwas selbstverständliches geworden. Auch damit, daß das Bier zusehends dünner und teurer geworden war, hatte man sich allmählich abgefunden, man seufzte, trank und zahlte. In der letzten Zeit aber versiegte zeitweise selbst die Quelle, aus der die dünne und — ach so teure Labung floß. In vielen Wirtschaften wurden Ausschankzeiten festgesetzt, ein paar Stunden, in denen man Bier bekam, während man zu anderer Zeit sich an Wein und ähnliche schärfere Sachen oder sog. Kaffee halten mußte. Der Zustand ist nicht erfreulich, aber er muß ertragen werden, wie soviel anderes, wie schlechte Kohlrüben und Kartoffeln, die Reichs-G. m. b. H. zur Bewirtschaftung aller existierenden Dinge, der Frost, der Schneefall, Kohlennot, und die Frage ist nur, ob er sich noch verschlechtern wird. Schon nämlich waren Gerüchte über Einstellung der Biererzeugung überhaupt im Gange. Einer unserer Mitarbeiter nahm deshalb Veranlassung, sich an den maßgebenden Stellen über die einschlägigen Verhältnisse zu unterrichten. Nach den ihm gewordenen Informationen brauchen die Biertrinker vorläufig noch nicht in Sorge zu sein, es wird ja wohl noch etwas knapper werden, aber den Sommer über werden sie ihren Durst noch mit dem edlen Gerstensaft stillen können. Die Sache liegt nämlich so: Bis jetzt sind den Brauereien, die Heereslieferungen übernommen haben, 16,25 Prozent, und den kleineren Brauereien, die von den Heereslieferungen befreit sind, 13 Prozent ihres Friedensverbrauchs an Gerste geliefert worden. Die Brauereien mit Heereslieferungen haben ungefähr 6 Prozent an die Feldtruppen abzuliefern, so daß ihnen 10 Prozent für die Zivilbevölkerung übrig bleiben. Sollte es der Reichsgerstengesellschaft nicht möglich sein, noch weitere Zuteilungen an die Brauereien zu machen, so dürfte das Bier voraussichtlich bis Mitte Juni reichen. Indessen werden eine ganze Reihe von Brauereien, die schon von Anfang an haushälterisch bei der Zuteilung ihres Bieres verfahren sind, den ganzen Sommer über durchhalten. Sehr zu wünschen ist, die Reichsgerstenstelle bekäme doch noch so viel Gerste frei, daß sie wenigstens die zweite Heeresrate liefern könnte. Dann könnte den Feldtruppen auch noch von Mitte Juni ab, bis wohin die erste Rate reicht, das Bier geliefert werden, und es brauchte nicht auf die Biervorräte, welche für die Zivilbevölkerung bestimmt sind, von der Heeresverwaltung zurückgegriffen zu werden. Wird die zweite Heeresrate geliefert, so ist begründete Hoffnung vorhanden, daß wir mit dem Bier, oder besser mit der dazu erforderlichen Gerste, bis zur nächsten Ernte durchhalten. Die knappe Lieferung von Gerste an die Brauereien wurde hervorgerufen hauptsächlich dadurch, daß den Mühlen zur Herstellung von Graupen und weiterhin zur Brotstreckung sehr viel Gerste zugeteilt wurde. Allein den Graupenmühlen wurden vom August 1916 ab bis zum 1. März d. J. rund 180 000 Tonnen Gerste, das sind 3 600 000 Ztr., überwiesen gegen 55 000 Tonnen im Vorjahre, d. i. also mehr als das Dreifache. Für Brotstreckung wurde ungefähr 1 Million Zentner Gerste geliefert. Von einer unmittelbar bevorstehenden Stillegung der Biererzeugung in Norddeutschland, wie sie vielfach schon angekündigt wurde, kann hiernach nicht die Rede sein.

** **Beraubung von Güterwagen.** Im neuen preußischen Haushaltsplan ist im Gebiet der Eisenbahnverwaltung die Entschädigung im Gepäck- und Güterverkehr niedriger eingeschätzt worden. Im Haushaltsausschuß fragte ein Abgeordneter nach dem Grunde: gerade in letzter Zeit seien sehr häufig umfangreiche und überaus dreiste Beraubungen von Güterwagen vorgekommen. In den Kreisen der Verfrachter bestehe daher eine große Beunruhigung. Sie fügten ihren Sendungen Zettel bei, auf denen den Abnehmern empfohlen werde, vor Übernahme der Ware das Gewicht zu prüfen, äußerliche Beschädigungen bahnamtlich festzustellen und etwaige Ersatzansprüche sofort bei der Bahnverwaltung selbst geltend zu machen. Der Eisenbahnminister erwiderte: die Ursache der Diebstähle sei in erster Linie in den Ernährungsschwierigkeiten, dann in der Verringerung und dem häufigen Wechsel des Personals der Eisenbahnverwaltung, sowie in dem Mangel an geeignetem Aufsichtspersonal zu suchen. Ferner komme in Betracht, daß es bei den gegenwärtigen herrschenden Verkehrsstockungen geschehen könne, daß auf großen Betriebsbahnhöfen ganze Züge oder Zugteile in einem abgelegenen Teil des Bahnhofs, um Raum zu gewinnen, aufgestellt werden und dort längere Zeit verbleiben müssen. Dann bildeten sie ein sehr erwünschtes Objekt für Diebe. Ein besonderer Ausschuß des deutschen Eisenbahnverkehrsverbandes beschäftigte sich mit dieser Frage. Die Beobachtung durch Detektive könne nur in sehr geringem Umfange geschehen. Etwas mehr Sicherheit als ein gutes Kunstschloß solle eine neuerdings konstruierte Kriegsplombe bieten. Prämien für die Ermittelung von Dieben würden in großem Umfang gewährt. Die Eisenbahnverwaltung sei überhaupt auf das eifrigste bemüht, den herrschenden Mißständen abzuhelfen.

** **Feldpostadressen.** Nach den neuen Bestimmungen ist bei allen Truppenteilen, die einem Regimentsverband angehören, also bei Infanterie-, Kavallerie-, Artillerie- und Pionier-Regimentern, sowie bei den höheren Stäben von Armeekorps (Generalkommandos), sowie von Divisionen und Brigaden nur die Adresse des Empfängers mit seinem Truppenteil (der Formation) anzugeben, dagegen ist bei allen übrigen Truppenteilen wie selbständigen Jägerbataillonen, selbständigen Fußartillerie-Batterien, Kolonnen, Stäben der Etappen-Inspektionen, Armeen, Armeeabteilungen usw. außerdem noch der Zusatz: „Deutsche Feldpost Nr. . . .“ hinzuzufügen. In beiden Fällen darf die Feldpostadresse also nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts, d. h. den Dienstgrad, Name, Kompagnie (Eskadron, Batterie), Bataillon (Abteilung), Regiment oder die amtliche Bezeichnung der Formation enthalten. Die Angabe eines höheren Stabes ist nur bei den Angehörigen der höheren Stäbe selbst oder da, wo sie noch zur Benennung der Formation unbedingt gebraucht wird, zugelassen. Die Bekanntgabe der Feldpost-Nr. nach der Heimat erfolgt durch die Truppenangehörigen.

** **Kindern zur Warnung!** Bei der jetzigen kalten Witterung muß eine Berührung von Metall, vor allem von Eisen, mit feuchten Händen vermieden werden, da die Gefahr sehr nahe liegt, daß dieselben festhaften können und nicht ohne weiteres wieder freizumachen sind. In letzter Zeit berichteten die Zeitungen wiederholt von Fällen, bei denen Kinder sogar mit der Zunge Eisenteile berührten, wobei sie trübe Erfahrungen machten, ehe sie aus ihrer schmerzhaften Lage befreit werden konnten.

** **Die Familienbeihilfe im Sommer.** Der Hauptausschuß des Reichstages nahm am Mittwoch in der Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Innern folgende Entschließungen an: die Familienbeihilfe von 20 Mark für die Ehefrau und von 10 Mark für jedes Kind auch während der Sommermonate weiterzuzahlen, die Wochenhilfe während des Krieges auszudehnen auf Ehefrauen von im vaterländischen Hilfsdienst tätigen Personen, soweit Bedürftigkeit vorliegt und den Kriegswöchnerinnen künftig 1,50 (1,—) Mark Unterstützung zu gewähren.

** **Keine Kriegsbriefmarken.** Der vom Reichstag zum Beschluß erhobene Vorschlag, dem Reiche durch den Vertrieb von Kriegsbriefmarken in Form einer freiwilligen Abgabe Einnahmen zuzuführen, hat, wie eine Korrespondenz mitteilt, nicht die Zustimmung des Bundesrats erfahren, da der Verkauf der Marken eine neue Belastung der Post bedeutet hätte.

** **Pockenschutzimpfungen.** Der Regierungspräsident zu Merseburg weist in einem Rundschreiben an die Landräte und Polizeiverwaltungen der kreisfreien Städte des Bezirks (außer Wittenberg) auf den Segen der Schutzimpfung angesichts der neuerdings an vielen Orten und mit vermehrter Häufigkeit auftretenden Pockenerkrankungen hin. Zugleich wird darin der Bevölkerung dringend angeraten, von der Impfung möglichst bald für sich und ihre Familien Gebrauch zu machen, soweit nicht innerhalb der letzten 4 Jahre eine erfolgreiche Impfung stattgefunden hat.

** **Für den Ausbau der Saale bei Merseburg** waren Preise im Schinkelwettbewerb 1917 ausgesetzt worden. Das Ergebnis liegt jetzt vor. Dem Entwurf mit dem Kennwort „Ludendorff“, Verfasser Regierungsbauführer Otto Ohlendorf, ist der Staatspreis und als Vereinsandenken die Schinkelmedaille zuerkannt worden. Dem Entwurf mit dem Kennwort „Wasser ist Gold wert“, Verfasser Regierungsbauführer Rudolf Schell in Burg in Dithm., ist als Vereinsandenken die Schinkeldenkmünze zuerkannt worden.

** **Schnell tritt der Tod den Menschen an. . . .** Heute früh ½6 Uhr erlitt der Schmiedemeister Richard Köhler aus Lützen auf dem hiesigen Bahnhofe einen Schlaganfall, der den sofortigen Tod des am 11. November 1873 geborenen Mannes zur Folge hatte. Der Verstorbene war auf dem Leunawerk beschäftigt und ist der Schwiegersohn des hiesigen Domküsters Drehkopf.

** **Der Bunte Abend des Mobilmachungsausschusses vom Roten Kreuz,** morgen Sonnabend, wird alle diesbezüglichen Veranstaltungen ganz entschieden übertreffen, sowohl was Vielseitigkeit der Darbietungen, Mitwirkung der Künstler und dementsprechende Qualität der Vorträge anbelangt. Es handelt sich um durchweg erste Kräfte bedeutender Bühnen, so daß der Abend in der Tat im Zeichen echt künstlerischen Charakters stehen dürfte. Das Interesse hieran ist denn auch erfreulich hoch, wie der Vorverkauf beweist. Es empfiehlt sich, davon noch rechtzeitig Gebrauch zu machen.

** **Die eheliche Treulosigkeit einzelner Kriegerfrauen** macht das sozialdemokratische Hallesche „Volksblatt“ in der Unterhaltungsbeilage seiner Nr. 40 vom 16. Februar 1917 zum Gegenstand längerer Erörterungen, die darauf hinauslaufen, die treulose Pflichtvergessenheit einzelner Kriegerfrauen aus mancherlei Gründen verständlich zu machen. Wir geben diese Gründe nicht wieder, auch wir und unsere Leser wissen, daß wie manches andere Verbrechen, so auch die eheliche Treulosigkeit aus allerhand Gründen erklärt werden kann, so daß man zum Schluß sagen kann: „Verstehen kann man es“. Man kann manches verstehen. Man kann das Hamstern, das Wuchern, das Ausbeuten schließlich auch verstehen, ohne es zu billigen. Verstehen kann man es aber auch, wenn in einer Flugschrift, einer Rede, einer wissenschaftlichen Untersuchung alle diese Gründe der Entschuldbarkeit angeführt werden. Unser sittliches Empfinden, unsere Pflicht, die Sache unserer Brüder im feldgrauen Kleid zu führen, fordert aber, daß neben dieser Entschuldigung die schärfste sittliche Verurteilung ausgesprochen zu Worte kommt. Das „Volksblatt“ verwendet hierauf zwei ganze Zeilen. „Das alles soll gewiß nicht gesagt sein, um die Frauen zu entschuldigen, die treulos ihre Pflicht verletzten; scheint es doch unverzeihlich. — Aber — verstehen kann man es“. Das ist alles, nachdem 52 Zeilen lang der Ehebruch entschuldigt ist. Der Erfolg solcher Schreiberei muß sein, die Wankenden zu verführen, die Leichtsinnigen noch leichtsinniger zu machen. Übrigens ist das „Volksblatt“ nur Verbreiter der Notiz, die entstammt der „Wiener Arbeiterzeitung“. Wir sehen die Aufgaben der Tagespresse nicht darin, mittelbar zur Zerstörung des Familienlebens unserer tapferen Feldgrauen beizutragen. Gibt es jetzt wirklich nicht Besseres und Notwendigeres zu denken?

** **Eingesandt.** Der Zustand der Weißenfelser Straße ist infolge des letzten starken Schneefalles und der eingetretenen Schneewehen geradezu trostlos. Namentlich vor der Infanteriekaserne und bis hinaus zum Garnisonlazarett ist der Übelstand am auffallendsten. Könnte hier nicht einmal die Militärverwaltung, der doch sicher Hilfsmittel genügend zur Verfügung stehen, schnell und tatkräftig Abhilfe schaffen? An Gefangenen zur Beseitigung des Schnees und Freihaltung der Straße dürfte es wohl nicht fehlen.

** **Zur Gefangenenbehandlung.** Man schreibt uns unterm 8. März d. J. folgendes: Heute nachmittag gegen 3 Uhr begegnete mir in der Halleschen Straße das Eselgeschirr der Handelsgärtnerei Trebst hier, welches von einem etwa 14jährigen Knaben gelenkt wurde. Der Schnee lag auf genannter Straße schon ziemlich hoch, so daß die kleinen Esel an dem ziemlich umfangreichen Wagen gut zu ziehen hatten. Nebenher auf dem Bürgersteig schritten in Begleitung eines erwachsenen Angestellten der Gärtnerei Trebst drei kräftige Kriegsgefangene. Diese Kriegsgefangenen — infolge des Schneetreibens die Hände bis an den Ellenbogen in den Taschen versenkt! — hatten noch ziemlichen Spaß an dem von den Eseln gezogenen Gespann, da die Esel nur mit großer Mühe und einer ziemlichen Tracht Prügel vorwärts zu bringen waren. Den Begleitmann der Kriegsgefangenen sprach ich darauf dahin an, daß er doch diese ihm anvertrauten kräftigen Leute dazu anhalten möchte, helfend Hand an den Wagen zu legen, um den Eseln ihre Last etwas zu erleichtern. Darauf wurden von den Kriegsgefangenen dumme Bemerkungen gemacht, welche der Begleitmann auch duldete. Von dem Anfassen an den Wagen seitens der Kriegsgefangenen war jedoch keine Rede. — War das Verlangen meinerseits im Interesse des Tierschutzes nicht ein gerechtes und ist es für Kriegsgefangene etwa eine erniedrigende Arbeit? Sollten wir nicht unsere wenigen Zugtiere tunlichst schonen? W. O.

*

Neuregelung der Milchhöchstpreise in der Provinz Sachsen.

Zur Regelung der Milchpreise in der Provinz Sachsen hat der Oberpräsident eine neue Anordnung getroffen, die am 15. März in Kraft tritt und folgende Hauptpunkte enthält: Der Höchstpreis beim Verkauf durch den Erzeuger sowie beim Verkauf von Milch, die aus einer oder mehreren Kuhhaltungen bezogen ist, beträgt für Vollmilch 28 Pf., für Buttermilch und Magermilch 17 Pf. für das Liter frei Absende- oder Empfangsstelle. Sämtliche bis zur Ablieferung an die Absende- oder Empfangsstelle entstandenen Kosten sind aus dem Höchstpreise zu bestreiten. Für besonders gewonnene oder bearbeitete Milch (z. B. Kindermilch) dürfen Zuschläge bis zu 12 Pf. für das Liter zu dem Höchstpreise erhoben werden. Für Vollmilchlieferungen im Wirtschaftsgebiete mit besonderer Eigenart kann mit Zustimmung der Provinzialstelle außer dem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170310-16/fragment/page=0006

Höchstpreise ein Zuschlag bis zu 2 Pf. für das Liter solcher Milch, die vor der Lieferung molkereimäßig behandelt ist, gezahlt werden.

Der Höchstpreis im Kleinhandel gilt bei Abgabe an den Verbraucher ab Laden oder ab Wagen. Für das Zutragen der Milch ins Haus kann ein Zuschlag erhoben werden.

Für Milchlieferungen an Betriebe, die Milchdauerwaren oder Nährmittel aus Milch herstellen und deren Erzeugnisse für die Zwecke der Volksernährung oder der Heeres- oder Marineverwaltung gebraucht werden, können mit Zustimmung der Provinzialfettstelle Zuschläge zu den Höchstpreisen gezahlt werden. Für Lieferung von Milch in Wirtschaftsgebiete mit besonderer Eigenart können auf Antrag des zuständigen Kommunalverbandes andere Höchstpreise festgesetzt werden.

*

Am Denkmal Kaiser Wilhelms I. im Schloßgarten zu Merseburg.

9. März.

Ein Denkmal soll die Menschen überdauern,
Erinnern noch die künftigen Geschlechter
An längst vergang'ne, froh' und trübe Tage.
Hier reden Steine deutlich zu den Menschen,
Die in der Zeiten Strom vorüberrauschen;
Entreißen soll es der Vergessenheit
Die großen Taten der Vergangenheit.

So sprichst auch Du von Deiner hohen Stätte
Als Mahner Deines Volks mit treuer Stimme:
„Halt aus, mein Volk, in diesen schweren Tagen,
Wo Feinde rings Dir mit Vernichtung drohen;
Laß Leid und Sorge Dich nicht wankend machen,
Bis Du erlangt den Sieg, der Opfer wert,
Den Du errungen hast mit Blut und Schwert!

Halt aus, auch wenn der Feinde welsche Tücke
Dich zu verderben sinnet, Tag und Nächte;
Wenn Deine Kräfte wollen schier versagen —
Nach dieser Zeit der heldenhaften Opfer
Wird eine Zeit glückselgen Friedens kommen;
Ein freies, größ'res Deutschland sei Dein Lohn —
Halt aus, die Morgenstrahlen leuchten schon!"

A. Gerhardt.

---

§ **Aus der Saalaue,** 9. März. Wenn man unsere ländliche Jugend sieht, frisch und wohlgenährt, der man noch keine Entbehrung ansieht, dann freut man sich. Wer gönnte nicht auch in allererster Linie der Jugend, daß sie, die ewig hungrige, ihrem Körper zuführt, was er zu seinem Aufbau braucht. Um so wehe: tut es dem Menschen- und Volksfreunde, wenn er blasse, hohlwangige Stadtkinder sieht, die ihr Nahrungsbedürfnis nicht in vollem Maße befriedigen können. Ihnen muß geholfen werden, denn auf der nächsten Generation beruht unsere beste Hoffnung. Gewiß sind viele Landfamilien bereit, Stadtkinder, besonders solche, deren Väter gefallen sind oder noch im Felde kämpfen, für längere oder kürzere Zeit unentgeltlich oder gegen ein geringes Pflegegeld aufzunehmen. Pfarrhäuser und andere kirchlich gesinnte Familien werden jedenfalls mit gutem Beispiel vorangehen, so daß zu hoffen ist, auch dieses Liebeswerk wird freudige Helfer finden. Die Versorgung der Kinder in Krankheitsfällen wird durch ihre Versicherung in den Krankenkassen als Leichtarbeiter erleichtert. Nur Kinder, die nach Alter (über 10 Jahre), Körperzustand und Wesensart als dazu geeignet ausgesucht sind, werden verschickt. Reinheit von Ungeziefer und ansteckende Krankheiten wird verbürgt. Die Befürchtung, daß ihre Eltern durch zu häufige Besuche die Ernährungsschwierigkeiten vermehren, kann durch ausdrückliche Verabredung oder durch Auswahl weit entfernt wohnender Kinder erledigt werden.

§ **Aus dem Kreise Merseburg,** 9. März. Der Königl. Landrat macht bekannt: Von den im Handel befindlichen Kunsthonig kann auf eine der Kreiszuckerkarte anhängenden neutralen Marke Nr. 16 ½ Pfund verabfolgt werden. Diese Anordnung gilt nicht für Merseburg-Stadt und den hinsichtlich der Lebensmittelversorgung dem Stadtbezirk Merseburg angeschlossenen Gemeinden.

Mücheln und Umgebung.

9. März.

‡ **Querfurt,** 8. März. Die Domäne Wendelstein ging pachtweise — ebenso wie die Domäne Pretzsch — in den Besitz der Stadt Essen über.

‡ **Aus dem Kreise Querfurt,** 8. März. Der Kanonier Ernst Nelle, Sohn des Kaufmanns Emil Nelle in Ohhausen, wurde für bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Musketier Friedrich Weidig, Sohn des Arbeiters August Weidig in Kleineichstedt.

‡ **Freyburg,** 8. März. Die Stadtverordneten beschlossen, zur Förderung der in Kürze zu erwartenden 6. Kriegsanleihe die städtische Sparkasse zu ermächtigen, schon jetzt Gelder, die für die neue Kriegsanleihe bestimmt sind, gegen Quittung anzunehmen und sie, statt mit den sonstigen 3½, mit 4 Prozent zu verzinsen, bis zum ersten der für die neue Kriegsanleihe festgesetzten Einzahlungstermine.

Handel und Verkehr.

‡ **Anhaltische Kohlenwerke in Halle.** Die Gesellschaft weist für das Geschäftsjahr 1916 einen Bruttogewinn von 2 593 850 Mk. aus. Nach Abschreibungen in Höhe von 1 382 460 Mk. wird der auf den 24. März einberufenen Generalversammlung die Verteilung von wieder 6 % auf die Vorzugsaktien und 11 (9) % auf die Stammaktien vorgeschlagen. Der gegen 1915 erhöhte Gewinn ergab sich aus der Steigerung der Leistungsfähigkeit durch Inbetriebnahme einer neuen Brikettfabrik auf Grube Elisabeth bei Mücheln, Bezirk Halle.

Haus- und Landwirtschaft.

Ratschläge für den Kartoffelbau in der Kriegszeit. Frühkartoffeln sind zu sortieren und zum Ankeimen in kleine Kisten auszusetzen. Im Keller oder sonst einem hellen und frostfreien Raum aufgestellt, entwickeln sie bald die kurzen gedrungenen Keime, welche einen guten Erfolg versprechen. Einstweilen dünge man das Land mit Ziegen- und Kaninchenmist, gebe auch Thomasmehl und 40 %iges Kalisalz, je 5 Kilogramm auf 100 Geviertmeter. Magerer Boden verträgt auch eine starke Düngung mit Abortdünger, doch muß diese noch Ende des Monats bis Mitte März untergebracht werden. Später damit zu düngen, ist nicht ratsam, denn die Kartoffeln bekommen leicht einen schlechten Geschmack davon. (Mitgeteilt vom Verband von Garten- und Schrebervereinen, e. V.)

Nutzbarmachung erfrorener Kartoffeln. Es herrscht in vielen, besonders in Verbraucherkreisen immer noch die Auffassung, daß erfrorene Kartoffeln für menschliche Ernährung ungeeignet seien; in vielen Haushaltungen werden erfrorene Kartoffeln einfach weggeworfen. Die Auffassung, daß erfrorene Kartoffeln nicht mehr genießbar gemacht werden können, ist irrig. Die erfrorenen Kartoffeln sind bis zum Verbrauch so kalt zu lassen, daß sie nicht auftauen. Vor dem Verbrauch müssen sie 12—20 Stunden (je nach dem Grad der Gefrierhärte) hindurch in kaltes Wasser gelegt werden, das zweckmäßigerweise erneuert wird. Sie dürfen dann nicht geschält werden, sondern müssen in der Schale gekocht werden. Durch diese Behandlung verlieren die Kartoffeln ihren süßlichen Geschmack und sind nichterfrorenen Kartoffeln durchaus gleichwertig.

Belgische Zivilgefangene für die Landwirtschaft. Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps hat der Landwirtschaftskammer mitgeteilt, daß zurzeit von den Gefangenenlagern Altengrabow und Wittenberg eine große Zahl belgischer männlicher Arbeiter abgegeben werden könne, die sich zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten bereit erklärt haben. Die Gestellung dieser Leute erfolgt durch die Gefangenenlager Altengrabow und Wittenberg. Anträge sind entweder an die genannten Gefangenenlager oder an die Inspektion der Kriegsgefangenenlager in Magdeburg zu richten, wo auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind. Mit Rücksicht auf die äußerst schwierige Lage des Arbeitsmarktes wird auf diese Möglichkeit der Beschaffung von Arbeitskräften hingewiesen. Im übrigen hält es die Landwirtschaftskammer im Interesse der Arbeitgeber für angebracht, sich baldmöglichst die erforderlichen Arbeitskräfte entweder in einheimischen Leuten oder Kriegsgefangenen zu sichern, da mit einer größeren Zahl von Arbeitern aus den besetzten Gebieten in Polen nicht mehr gerechnet werden kann.

Torfstreu statt Stroh. Im Anschluß an eine Bekanntmachung der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin, daß sie erhebliche Mengen Torfstreu durch Vermittlung der Kommunalverbände zur Verfügung stellen könne, sei auf eine den Ersatz durch Torfstreu betreffende Abhandlung von Prof. Dr. Mach hingewiesen, die von der Großh. Badischen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenburg mitgeteilt wird. Hiernach würden durch die Verwendung von Torf zur Einstreu erhebliche Strohmengen frei werden. Der Vermehrung der Futterstoffe wäre dadurch in hohem Maße gedient, denn aufgeschlossenes Strohmehl ist ein hochwertiges, leicht verdauliches Futtermittel, und ebenso würden erhebliche Mengen von Strohhäcksel für das Aufsaugen der Melasse an Stelle des futterwertlosen Torfes benutzt werden können. Die Nachfrage nach Stroh wird im Laufe des Winters und Frühjahrs mit großer Wahrscheinlichkeit trotz der reichen Ernte wachsen. Die Verwendung von Torf zur Einstreu bietet auch wesentliche unmittelbare Vorteile. Gerade, hinreichend zerkleinerte Torfstreu (Moostorf) saugt mindestens die doppelte Feuchtigkeitsmenge auf wie Stroh, die Tiere erhalten ein trockeneres, wärmeres Lager, die tierischen Ausscheidungen werden nahezu vollständig festgehalten, wodurch sich der Düngewert des Stalldüngers erhöht, die Behandlung des Stallmistes auf der Düngerstätte wird vereinfacht, das verlustbringende Abfließen der Jauche von der Düngerstätte vermieden, die Stallluft verbessert, die Durchlässigkeit schwerer Böden und die Fruchtbarkeit leichter sandiger Böden erhöht. Überdies macht der Landwirt ein gutes Geschäft, denn an Stelle von 20 Zentnern Stroh verbraucht er für ein Stück Großvieh im Jahre höchstens 15 Zentner Torfstreu. Diese Menge kostet zurzeit etwa 28—33 Mk., während man für die Tonne Stroh mindestens 40 Mk. erzielt. Dazu kommt, daß durch die Torfstreu noch 10—15 Kilogramm Stickstoff mehr festgehalten werden als durch die Strohreinstreu, was einem weiteren Gewinn von 10 bis 15 Mk. gleichkommen dürfte. Nach alledem empfiehlt der Verfasser mit Recht, der Verwendung von Torfstreu auch in diesem strohreichen Jahre größte Beachtung zu schenken.

Vermischtes.

* **Das ist der Krieg.** Aus Gaimberg wird Innsbrucker Blättern gemeldet: Von einer hiesigen Familie, welche fünf Söhne für den Kriegsdienst hergab, sind zwei seit Kriegsbeginn vermißt; nach Aussagen vieler Kollegen sollen sie gefallen sein. Der Älteste fiel auf dem serbischen Kriegsschauplatze. Die kränkliche Mutter, die all das Leid mit ansah, folgte ihm im Tode nach. Der Jüngste fiel bei der Übergabe von Przemysl in russische Hände. Nun fing auch der Vater an zu kränkeln. Ende Dezember 1916 trug man ihn zu Grabe. Vor einiger Zeit kam die Nachricht, daß auch der jüngste Sohn in der Gefangenschaft gestorben sei. Der letzte steht an der italienischen Front. Zwei Schwestern und ein geisteskranker Bruder bearbeiten nun im Schweiße ihres Angesichts das Bauernanwesen, das früher eine glückliche Familie ernährt hat.

* **Rottweiler Bürger als Holzhauer.** Einen lobenswerten Beschluß haben Bürger der Stadt Rottweil gefaßt. Der strenge Winter hat gelehrt, daß es gut ist, für die nächsten Wintermonate bei Zeiten Vorsorge zu treffen. Da aber gegenwärtig nicht genügend Holzhauer vorhanden sind, haben die Bürger, die sich überwiegend früher mit ganz anderen Arbeiten beschäftigt haben, ihre Dienste der Stadtverwaltung angeboten und gebeten, beim Holzhauen verwandt zu werden. — Auch ein Segen des vaterländischen Hilfsdienstes.

* **Trappen im Spreewald.** Die vor kurzem durch die Presse gegangene Nachricht, daß die Trappe endgiltig aus Deutschland verschwunden sei, trifft nicht zu. Aus dem Spreewald wird berichtet, daß sich der sonst so scheue Sumpfvogel, wahrscheinlich infolge der starken Kälte, bis an einige Dörfer herangetraut habe. Es wurden gegen 90 Stück der seltenen Vögel beobachtet, die seit 1870 im Spreewald heimisch sind. Vor einigen Tagen gelang es einem Jäger, zwei der Vögel abzuschießen, von denen jeder gegen 15 Pfund wog.

* **Der deutsche Michel.** Aus Witzenhausen wird der „Tägl. Rundschau" berichtet: Während in den Städten die Eier wie Luxusartikel und Wertgegenstände verteilt werden, verspeisen die auf dem Lande lebenden Kriegsgefangenen täglich eine Anzahl, ohne sich bewußt zu sein, wie bevorzugt sie dadurch sind. Der hiesige Landrat wandte sich kürzlich mit einer entschiedenen Mahnung an die Landwirte, die Eier ihrer Hühner an die Sammelstellen abzuführen und sie nicht zur täglichen Nahrung der bei ihnen beschäftigten Kriegsgefangenen zu verwenden. Der gute deutsche Michel hat also immer noch nicht gelernt, zuerst an sich selbst zu denken.

* **Die „schickliche" Damenhosentracht.** Das Amtsgericht München hat zu dem Erlaß des Generalkommandos gegen die Damenhosentracht u. a. erklärt: „Für den Sport sei die Hosentracht zweckmäßiger und schicklicher als die Frauenröcke. Das gelte auch für die Dauer der Unterbrechung des Sports, für den Aufenthalt im Gasthaus, da die schickliche Damenhosentracht auch durch den Wegfall des Sportbetriebes nicht unschicklich und damit etwa ordnungswidrig oder belästigend wirkt". Es handelt sich um den Prozeß einer Studentin, gegen die Strafverfolgung bei dem zuständigen Gericht beantragt worden war.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 9. März. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder war die Artillerietätigkeit in breiter Front nur in der Champagne gesteigert. Wo sich sonst das Feuer verdichtete, galt es der Vorbereitung eigener und kleiner Kampfhandlungen. Westlich von Wyschaete drangen unsere Sturmabteilungen in die englische Stellung und kehrten mit 37 Gefangenen, 2 Maschinengewehren und 1 Minenwerfer zurück.

Im Sommegebiet kam es mehrfach zu Zusammenstößen von Erkundungstrupps. Dort blieben 15 Engländer gefangen in unserer Hand.

In der Champagne griffen die Franzosen die südlich von Ripont von uns am 15. Februar gewonnenen Stellungen nach Trommelfeuer an. Es gelang ihnen, in einzelne Gräben auf Höhe 185 und die Champagne-Fe. einzudringen. An allen anderen Stellen wurden sie abgewiesen. Ein Gegenstoß hat die Grabenstücke auf der beherrschenden Höhe 185 wieder in unseren Besitz gebracht. Das tief gelegene Gehöft hält der Gegner.

Auf dem linken Maasufer richtete sich abends ein französischer Vorstoß gegen unsere Linien auf dem Südhang der Höhe 304. Er scheiterte. Ein gleichzeitig am Walde von Avocourt durchgeführtes eigenes Unternehmen brachte ohne Verluste 6 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Zwischen Trutus- und Uz-Tal stürmten unsere Truppen den Höhenkamm des Magnazos und die benachbarten Stellungen der Russen. 4 Offiziere, 600 Mann wurden gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Bei der Heeresgruppe Mackensen und an der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Im Februar haben wir 24 Flugzeuge verloren. Unsere Gegner haben im Westen, Osten und auf dem Balkan

91 Flugzeuge

eingebüßt, von denen 37 in unserem Besitz, 49 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt und 5 zur Landung gezwungen sind.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. T. B.)

*

England und der U-Bootschrecken.

London, 9. März. Carson hielt gestern in London eine Rede, in der er über den Unterseebootkrieg sprach und sagte, er glaube nicht, daß irgend etwas dadurch getan würde, wenn man die Verhältnisse schwärzer male, oder sie als günstiger hinstelle, als sie in Wirklichkeit seien. Er glaube, daß der Mut des englischen Volksstammes sich in jeder Lage behaupten werde. Die Marine habe sich erntlich mit neuen Aufgaben schwieriger Art zu befassen, deren Überwindung nötig sei, für die Aufrechterhaltung der britischen Seeherrschaft. England habe mit einem Feinde zu kämpfen, der sich über alle Grundsätze der Menschlichkeit hinwegsetze, die als das Ergebnis von Jahrhunderten im Völkerrecht verkörpert seien. Die Nation müsse zur Marine Vertrauen haben. Er glaube, daß die Einfuhr noch stärker eingeschränkt werden müsse, aber das Volk solle sich daran erinnern, daß die Regierung alles tue, um der Nation so wenig wie möglich Unbequemlichkeiten zu machen. Wir werden, so schloß Carson, durchhalten bis zum Ende, was die Deutschen auch immer tun, oder zu tun versuchen werden.

Ein russischer Transportdampfer gesunken.

Kopenhagen, 9. März. Die Blätter melden aus Christiania: Während des gestrigen Orkans an der Murman-Küste wurde ein großer russischer Transportdampfer, der in der Kolabucht verankert lag, mit voller Ladung auf das Meer hinausgetrieben, wo er sank. Der Wert der Ladung belief sich auf 10 Millionen Rubel. Die Besatzung ist gerettet.

Wilsons Ziel.

Washington, 9. März. (Reuter.) Der Senat beschloß mit 76 gegen 3 Stimmen, daß eine Zweidrittelmehrheit eine Debatte schließen könne.

Zum Jubiläum des Großherzogs von Hessen.

Darmstadt, 9. März. Beide Kammern der Stände bewilligten heute für die aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs ins Leben gerufene Ernst Ludwig-Jubiläums-Stiftung zur Errichtung eines Krieger-Erholungsheimes einen Beitrag von 200 000 Mk. Die Sammlung für die Jubiläumsstiftung hat insgesamt 2 387 949 Mark ergeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170310-16/fragment/page=0007

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 11. März (Oculi).

Kriegsbet-Gottesdienste.

Es predigen:

Dom. Vormittags **10** Uhr: Superintendent Bithorn.
Vormittags **11** Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. **5** Uhr: **Prüfung der Konfirmanden**
Abds. ½8 Uhr: **Jungfrauenverein des Vaterländischen Frauenvereins** Seffnerstr. 1.
Montag abds. 8 Uhr: **Passionsbibelstunde** in der Herberge zur Heimat. Diak. Wuttke.

Stadt. Vormittags **10** Uhr: Pastor Werther.
Im Anschluß Beichte u. heiliges Abendmahl. Derselbe.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werther.
Abends 8 Uhr: **Jünglingsverein.** Pastor Werther.
Ev. Mädchenbund St. Maximi. Mittwoch abend 8 Uhr: **Versammlung** Mühlstr. 1: Frau P. Riem.

Neumarkt. Vormittag 10 Uhr: Pastor Voit.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag abend 8 Uhr Versammlung **der konfirmierten Söhne im Jugendheim Werderstraße**
Donnerstag abend 8 Uhr: **Evgl. Mädchenverein St. Thomae im Jugendheim Werderstr.**

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag nachmittag 4 Uhr: **Frauenhilfe** Unter-Altenburg 86.
Montag abend 8 Uhr: **Kriegsleseabend** Unt.-Altenburg 86.
Mittwoch abend 8 Uhr: **Passions-Gottesdienst.** Past. Kratzenstein.
Donnerstag abend 8 Uhr: **Jungfrauen-Verein** Unter-Altenburg 86.

Volksbibliothek

geöffnet

Sonntags von 11—12½ Uhr mittags.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Kämmerei-Haushaltsplans für 1917 wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 13. März 1917 an 8 Tage lang in unserem Rechnungsprüfungsamt (Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 8/9) zur Einsicht aller Bewohner der Stadt offengelegt.

Merseburg, den 8. März 1917.

Der Magistrat.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordn.-Versammlg.

Montag den 12. März 1917, abends 6 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Haushaltspläne:
   a) des Krankenhauses,
   b) des Lyzeums,
   c) der Volksschulen,
   d) der Mittelschulen,
   e) der kathol. Volksschule,
   f) des Volksbades,
   g) des Fleischbeschauamtes,
   h) des Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes,
   i) der Pfandleihanstalt,
   k) der Fürsorgestelle für Lungenkranke,
   l) des Berger'schen Stipendienfonds,
   m) der Stipendien und Vermächtnisse,
   n) des Altersheims,
   o) des Andreasheims,
   p) der Armenkasse,
   q) der Bauverwaltung,
   r) des Elektrizitätswerkes.
2. Lebensmittelversorgung.

Merseburg, den 9. März 1917.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. Bothe.

Nähmaschinen werden schnell u. gut repariert bei **E. Albrecht,** Hallesche Straße 18.

Schnell und unerwartet verschied Mittwoch abend mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Dreher**

Oskar Kühn

im vollendeten 62. Lebensjahre.

Merseburg, z. Zt. Charlottenburg, Neuhaldensleben, Kiel, den 8. März 1917.

In tiefem Schmerze

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2½ Uhr von der Wohnung An der Geisel 8 aus statt.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme aus Anlass des Hinscheidens unserer lieben Tochter

Anna

sagen hierdurch ihren innigsten Dank

Ernst Querfurth und Familie.

Merseburg, 8. März 1917.

Oeffentliche Bekanntmachung

Enteignung der ablieferungspflichtigen Gerstenmengen.

Nach Anweisung der Reichsfuttermittelstelle hatte der Kommunalverband dafür zu sorgen, daß die ablieferungspflichtigen Gerstenmengen bis zum 28. Februar d. Js. an die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H., Berlin, zur Ablieferung gebracht wurden. Die Reichsfuttermittelstelle hat nunmehr beantragt, die **Enteignung aller ablieferungspflichtigen Gerstenmengen** dergestalt auszusprechen, daß vom **25. März 1917** an das Eigentum an den nicht abgelieferten Mengen auf die Reichs Gerstengesellschaft m. b. H, Berlin, übertragen wird.

Der Antrag muß gegenüber allen Landwirten entsprochen werden, die nicht bis zum Ablauf des 24 März 1917 ihre noch rückständigen Gerstenmengen an die Beauftragten der Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. oder für diese an den Kommunalverband freihändig verkauft haben. Die Aufkaufsstellen sind ermächtigt, **bis zum Ablauf des 24. März 1917** für reine gesunde trockene Gerste **bis zu Mk. 15.– für den Zentner** zu bezahlen. Zu diesem Preise wird auch ungedroschene Gerste erworben. Die Gerste ist alsbald auszudreschen. Der Preis wird nach dem Druschergebnis berechnet. Das Stroh wird zurückgegeben.

Der Übernahmepreis **für die nach dem 24 März 1917 enteignete Gerste** darf den Höchstpreis von **Mk. 12.50 für den Zentner** nicht übersteigen. Die Landwirte sind verpflichtet, die mit der Enteignung in das Eigentum der Reichs-Gerstengesellschaft übergehenden Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. sie in Gewahrsam übernimmt. Veränderungen an den enteigneten Vorräten sowie Verfügungen über sie sind unzulässig. Zuwiderhandlungen werden nach § 18 der Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 über Gerste mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu Mk. 10000, unter Umständen auch nach § 246 des Strafgesetzbuches als Unterschlagung mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft.

Merseburg, den 5. März 1917.

Der Königliche Landrat.

Amtsbezeichnung der für die Enteignung zuständigen Behörde: err [illegible] Wilmowski.

Bekanntmachung.

Zur Entnahme von Fleisch und Fleischwaren bei den Fleischern des hiesigen Fleischversorgungsbezirks sind in der Zeit vom 5. März bis 11. März 1917 **von den auf diesen Zeitraum lautenden** Fleischkartenabschnitten gültig

die Abschnitte 1 bis 8 der Vollkarten
" " 1 " 4 " Kinderkarten
außerdem der Abschnitt 8 für Schwerarbeiter.

Auf jeden der genannten Abschnitte dürfen entnommen werden:

25 Gramm Fleisch mit Knochen	(Wochenhöchstmenge also 200 gr) (für Schwerarbeiter also 225 gr)
oder 20 Gramm Fleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck, Rohfett	(Wochenhöchstmenge also 160 gr) (für Schwerarbeiter also 180 gr)
oder 50 gr Eingeweide, Fleischkonserven	(Wochenhöchstmenge also 400 gr) (für Schwerarbeiter also 450 gr)
oder 30 Gramm Frischwurst	(Wochenhöchstmenge also 240 gr) (für Schwerarbeiter also 270 gr)

Die Fleischkartenabschnitte Nr. 9 und 10 der Vollkarte und Nr. 5 der Kinderkarte berechtigen nicht zum Bezuge von Schlachtviehfleisch bei den Fleischern. Sie dürfen nur zum Bezuge von Wildbret, Hühnern, Fleischkonserven, Fleischwaren in Feinkosthandlungen, Fleischwaren ausländischer Herkunft oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtviehfleisch in den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften usw. verwendet werden.

Die zuletzt aufgeführten Fleischwaren und Fleischwarengerichte, ferner Wildbret und Hühner können auch für sämtliche Fleischkartenabschnitte 1 bis 10 bezogen werden.

Beim Bezuge von Wildbret entfallen auf jeden Abschnitt 50 Gramm.

Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß ein Anspruch auf Lieferung einer bestimmten Art Fleisch oder von Fleisch ohne eingewachsene Knochen oder von Wurst allein nicht besteht und die Zuteilung nach dem vorhandenen Vorrat verhältnismäßig zu erfolgen hat.

Die Marken gelten nur im Zusammenhang mit der Stammkarte.

Merseburg, den 8. März 1917.

Der Magistrat.

Grützwurst.

Am Sonnabend den 10. März 1917, vormittag von 8 bis 12 Uhr,

wird an die Merseburger Einwohner **gegen Abgabe einer 1/10 Fleischmarke auf Marke Nr. 8** der Grützwurstkarte

½ Pfund Grützwurst zum Preise von 60 Pfennig

abgegeben.

Zur Regelung des Verkehrs geschieht die Ausgabe in nachstehender Reihenfolge:

im Laden Burgstraße Nr. 16

für die Inhaber der Grützwurstkarten Nr **901** bis einschl. **2100.**

im Laden An der Geisel Nr. 2

für die Inhaber der Grützwurstkarten Nr. 2101 bis einschl. **3600.**

Im übrigen bleibt es bei dem bekannten Verfahren.

Zur schnelleren Abwickelung des Verkehrs wird ersucht, das Geld (60 Pfennig für ½ Pfund Grützwurst) abgezählt bereit zu halten.

Merseburg, den 9. März 1917.

Der Magistrat.

Neues Schützenhaus.

Sonntag, 11. März, abends ½8 Uhr,

Abschieds-Konzert

der hiesigen Landsturm-Kapelle

zum Besten der Merseburger Kriegsnotspende.

Lyzeum.

a) Die Aufnahme derjenigen zu Ostern ds. Js. schulpflichtig werdenden Kinder, welche das hiesige Lyzeum besuchen sollen, findet im Lehrerzimmer des Lyzeums, Schulstraße 1, am

Freitag den 16. März, nachmittags 4½ bis 6 Uhr,

statt. Taufbescheinigung u. Impfzeugnis sind vorzulegen.

b) Diejenigen Mädchen, welche Ostern d. J. aus anderen Schulen in das hiesige Lyzeum übergehen sollen, werden am **Dienstag den 17. April, vormittags 9 Uhr,** im Lehrerzimmer geprüft und aufgenommen. Das letzte Schulzeugnis wie Taufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen und Schreibmaterial ist mitzubringen. Die Anmeldung dieser Schülerinnen kann schon jetzt im Amtszimmer des Direktors erfolgen.

c) Das neue Schuljahr beginnt **Dienstag den 17. April, morgens 8 Uhr.**

d) Die Neulinge sind am genannten Tage um 10 Uhr der zehnten Klasse zuzuführen.

Merseburg, den 8. März 1917.

Der Direktor.

---

1 Herrenschreibtisch,
gut erhalten, zu verkaufen **Hälterstraße 1.**

Zu verkaufen:
gut glättende u. leicht gehende Drehrolle,
Einlegetisch, sowie ein Posten Makulatur Hallesche Str. 59 pt.

Ein deutscher kluger Schäferhund
(auch als Polizeihund) zu verkaufen **Leichstr. 11.**

Verkaufe sofort billigst
zirka 50 qm Drahtglas.
G. Schumayer, Monteur, Unter Altenburg 4.

Wiesenland
oder ½ Morg. bestelltes Kleeland
zu pachten gesucht, möglichst in Merseburger Flur. Offerten unt. „Land" an die Exped. d. Bl.

Guterhaltener 2flamm. Gaskocher
zu kaufen gesucht. Erbitte Angebote unter „Gaskocher" an die Geschäftsstelle d. Bl.

Parterre-Wohnung (auch Hofwohnung) zum 1. 4. od. 1. 7. von älteren kinderl. Leuten gesucht. Offerten unter **Z A** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zimmer
zu vermieten **Leichstr. 11.**

Möbl. Zimmer
zu vermieten **Entenplan 4.**

Schlafstelle offen **Vorwerk 13.**

Suche möbl. Zimmer m. Kochgel.
(Bett und Bettstelle habe selbst).
Unteroffz. **Mockprang,** Schmale Str. 14

3—4 Zimmer-Wohnung
von Beamten zum 1. 4. od. später zu mieten gesucht.
Angebote unter **H M 99** an die Exped. d. Bl.

2-3 Zimmerwohnung
zu mieten gesucht. Angeb. unter „**23**" an die Exped. d. Bl.

Alle Sorten
Felle u. Häute
kauft **K. Winzer,**
Gotthardtstr. 38.

Kontrollkassen
National kaufe sofort. Angebote unter **J H 6699** an die Expedition d. Zeitung.

Bettnässen,
Befreiung gar. sofort. **Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst u. diskret. Sanitas, Fürth i/B.** 187 Flößaustr.

Pferde zum Schlachten
auch Notschlachten
kauft und zahlt höchste Preise
Felix Möbius, Tiefer Keller 1.
Tel. 583.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170310-16/fragment/page=0008
DFG

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,30 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 58 — Sonnabend den 10. März 1917 — 43. Jahrg.

Graf Zeppelin †.

Amerikanische Senatoren warnen. — An der West- und Ostfront keine Gefechtstätigkeit. — Staatssekretär Zimmermann über die politische Lage.

Frhrn. von Schorlemers Anklage und Verteidigung.

Wenn wir an die Öffentlichkeit treten, sind wir immer einig, hat Bismarck einmal mit Bezug auf den Bundesrat gesagt. Er hat sich bestrebt, daß Mißhelligkeiten im Schoß des Bundesrats und des preußischen Staatsministeriums nicht in die Öffentlichkeit drangen oder wenigstens nicht auf der Parlamentstribüne ausgetragen wurden. Nicht immer ist ihm dies geglückt. Wie wäre er aber wohl dreingefahren, wenn ein Ressortminister während seiner Reichskanzlerschaft im preußischen Abgeordnetenhaus ähnliche Vorwürfe gegen Reichsbehörden gerichtet hätte wie am Mittwoch der preußische Landwirtschaftsminister Herr v. Schorlemer. Der Minister würde kaum am folgenden Tage in der Lage gewesen sein, noch wieder im Parlament zu erscheinen oder gar, wie Frhr. v. Schorlemer am Donnerstag seine Anklagen von tags zuvor noch zu verschärfen. Das Verfahren des preußischen Landwirtschaftsministers ist ebenso ungewöhnlich wie der Zwischenfall, mit dem es am Donnerstag abschloß.

Namens der Fortschrittlichen Volkspartei hob als erster Redner am Donnerstag Abg. Oeser hervor, daß durch die Auseinandersetzungen vom Mittwoch, durch die Reden des Landwirtschaftsministers Herrn v. Schorlemer und des neuen Staatskommissars Michaelis in der Bevölkerung der Eindruck entstehen muß, d[illegible] freudig [illegible] die Not [illegible] streitigke[illegible] zweite R[illegible] heftigen [illegible] nochmals [illegible] nister hi[illegible] er habe [illegible] erhoben. [illegible] irgendein [illegible] des Zent[illegible] nisters [illegible] erforderl[illegible] trum un[illegible] ein Sch[illegible] zweite [illegible] abgebrod[illegible] in einer [illegible] der Red[illegible] Zentrum [illegible] Landwir[illegible] Erwider[illegible] Hoffmar[illegible] dem La[illegible] hätten, [illegible] verhinde[illegible] verlangt [illegible] würden. [illegible] dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Aussprache ohne Mißklang enden möge. Der Ausgang war aber ein greller Mißklang, wie er freilich in diesem Parlament, bei dieser Mehrheit nicht selten laut wird.

Frhr. v. Schorlemer hat am Donnerstag behauptet, er habe tags zuvor gegen niemand Vorwürfe erhoben. Im „Reichsanzeiger" vom Donnerstag abend liegt der Wortlaut der Rede des Ministers vom Mittwoch im amtlichen Stenogramm vor. Daraus seien hier folgende Anklagen aus dem Munde des Ministers festgehalten: „Ich kann, ohne zu übertreiben, versichern, daß die Dinge gegenwärtig so liegen, daß mir der mögliche Überblick über unsere gesamte wirtschaftliche Lage, auch die Prüfung der Frage, wie weit die Erzeugung auf die Bedürfnisse der Konsumenten einzustellen ist, sehr erschwert, wenn nicht geradezu unmöglich gemacht ist."

„Zum Beweis, wie weit meine Kompetenzen noch gehen, darf ich nur auf eine bisher unwidersprochene Zeitungsnachricht hinweisen, daß im Regierungsbezirk Trier bereits bezüglich der Kartoffeln der Anbauzwang eingeführt worden ist. Ich habe von dieser Maßnahme nichts gehört; ich bin als Landwirtschaftsminister für Preußen nicht danach gefragt worden."

„Auch bei der Eingabe der deutschen Gewerkschaften an den Reichskanzler kann ich Ihnen ein Bild geben von dem Einfluß und von den nahen Beziehungen, welche dem landwirtschaftlichen Ressort zu den leitenden Stellen im Reich gegeben sind. Die Eingabe der Gewerkschaften datiert vom 21. Februar, sie ist am 23. Februar in die Hände des Reichskanzlers und des Kriegsernährungsamtes gelangt — und ich habe von dieser Eingabe gestern (6. März) durch die Nummer des „Vorwärts" vom 1. März d. J. Kenntnis bekommen."

Hiernach ist es schwer erfindlich, wie der Minister am Donnerstag sagen konnte, daß er gegen niemand einen Vorwurf erhoben habe. Wir möchten die Freunde des Landwirtschaftsministers Frhrn. v. Schorlemer sehen, welchen Lärm sie erheben würden, wenn eine hohe Reichsstelle von der Parlamentstribüne herab ähnliche schwere Vorwürfe öffentlich gegen den preußischen Landwirtschaftsminister richten wollte, wie dieser am Mittwoch gegen Reichsbehörden erhoben hat.

Graf Zeppelin †.

Graf Zeppelin ist Donnerstag vormittag um ¾12 Uhr im Westsanatorium zu Charlottenburg einer Lungenentzündung erlegen.

Deutschland wird durch den Tod des Grafen Zeppelin in tiefe Trauer versetzt. Gehört doch Graf Zeppelin zu den schon vor dem Kriege populärsten Persönlichkeiten Deutschlands, und im Krieg selbst wurde sein Name durch den auftauchenden Glanz neuer Namen keineswegs verdunkelt. Er ist aufs engste verknüpft mit den starren Luftschiffen, die übers Meer nach Englands bis dahin unangreifbaren Küsten den Krieg und verderbliche deutsche Grüße brachten. Diese starren Luftschiffe aber werden vom Volksmund nicht anders als Zeppeline genannt.

Dem Grafen ist die Erfindung und praktische Ausarbeitung seines starren Luftschiffes nicht in den Schoß gefallen. Er hatte es schwer, seine Pläne durchzusetzen, und nur der bewunderungswerten Zähigkeit und Hartnäckigkeit des früheren württembergischen Reitergenerals, der sich bereits im Kriege 1870 durch einen kühnen Patrouilleritt ins tiefste Elsaß hinein bekanntgemacht hatte, ist es zu verdanken, daß er nicht auf halbem Wege den Mut verlor, daß er allen Hindernissen, Anfeindungen und allem Spott mit seinem tatkräftigen Optimismus begegnete und schließlich siegte. 1894 erklärte eine vom Kaiser einberufene Sachverständigenkommission das Zeppelinprojekt für praktisch unverwertbar. Aber Graf Zeppelin ruhte nicht, reiste herum und brachte das nötige Kapital zusammen, bis er soweit war, das erste Luftschiff vollenden zu können. 1900 machte er seinen ersten Probeaufstieg, vier Jahre später baute er ein neues Luftschiff. Am 17. Januar 1906 machte er mit diesem seine erste Probefahrt, aber dieses zweite Modell wurde von einem Orkan zerstört. Es wurde ein drittes Modell gebaut, mit dem noch in demselben Jahre eine Probefahrt gemacht wurde. Dasselbe Jahr 1906 brachte ihm als ersten Erfolg die Ehrung durch die Hochschule Dresden, die ihn zum Dr. ing. h. c. ernannte, es brachte ihm auch die Unterstützung des Deutschen Reiches in Höhe von ½ Million Mark. Mit dem Modell 4 erreichte Zeppelin glänzende Erfolge; im Juli 1908 stieg sogar das württembergische Königspaar mit ihm auf. Aber auch dieses vierte Modell wurde durch Naturkräfte vernichtet, es ging in Echterdingen durch Sturm und Gasexplosion verloren. Und nun zeigte sich, wie groß die Liebe und Bewunderung für den Grafen Zeppelin in ganz Deutschland war, es kam zu jener großen spontanen Sammlung der Deutschen, diedem Grafen die Möglichkeit geben sollte, neue Luftschiffe zu bauen. Die Nationalspende für den Grafen ergab 5½ Millionen Mark! Graf Zeppelin wurde dann wechselvollen pekuniären Schicksalen dadurch entzogen, daß eine Luftschiffbau-G. m. b. H. in Friedrichshafen gegründet wurde. Im Weltkrieg haben sich die Zeppeline sehr bald als eine furchtbare und schreckenerregende Waffe gezeigt, der von unseren Gegnern nichts Gleichwertiges entgegengestellt werden konnte.

Graf Ferdinand Zeppelin ist am 8. Juli 1838 in Konstanz als Sohn des hohenzollernsch-hechingischen Hofmarschalls geboren. Er studierte dort auf dem Polytechnikum in Stuttgart, ging dann zur Kriegsschule in Ludwigsburg und besuchte als Kavallerieoffizier die Universität Tübingen. 1859 wurde er Oberleutnant, 1863 wurde er zur Teilnahme am amerikanischen Sezessionskrieg beurlaubt und machte bei St. Paul seinen ersten Aufstieg im Fesselballon. Er nahm an den Kriegen 1866 und 1870/71 teil, 1873 wurde er Major, 1882 Kommandeur des 19. Ulanen-Regiments, von 1885—1887 war er Militärbevollmächtigter bei der württembergischen Gesandtschaft in Berlin. Von da an bis 1890 württembergischer Gesandter in Berlin. 1888 war er Generalmajor geworden, drei Jahre später wurde er als Generalleutnant zur Disposition gestellt. Von jetzt an widmete er sich vollständig seinem Plan, ein starres, brauchbares Luftschiff zu bauen.

Über die Erkrankung des Grafen Zeppelin

hören wir noch, daß Graf Zeppelin seit einiger Zeit an einer Ruhrerkrankung litt und infolgedessen in das Sanatorium aufgenommen wurde. Da sich der Fall komplizierte, wurde eine Darmoperation vorgenommen, deren Verlauf über alles Erwarten günstig war, so daß die Ärzte alle Hoffnung hegten, den Patienten vollständig wiederherstellen zu können. Leider aber stellte sich dann eine Lungenentzündung ein, und da gleichzeitig die unbefriedigende Nahrungsaufnahme die Widerstandskraft des Grafen schwächte, trat am Mittwoch eine Wendung zum Schlimmen ein, und am Donnerstag mittag schlummerte der Graf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, sanft hinüber.

Die Leiche des Grafen Zeppelin ist in dem West-Sanatorium, wo er verschieden ist, aufgebahrt, und wird bis zur Überführung, deren Zeitpunkt noch nicht feststeht, dort verbleiben. Dem Kaiser wurde vom Ableben des Grafen sofort telegraphisch Mitteilung gemacht. Im Sanatorium trafen zahlreiche Beileidskundgebungen im Laufe des Nachmittags ein, u. a. auch ein längeres Telegramm von der bekannten Luftschiffbaufirma Schütte-Lanz.

Eine Ehrengrabstätte für den Grafen Zeppelin in Stuttgart.

Stuttgart, 9. März. Die Stadt Stuttgart hat folgendes Beileidstelegramm an die Gräfin Zeppelin gesandt: „Ew. Exzellenz gestatten wir uns, die Gefühle einmütigster innigster Teilnahme der bürgerlichen Kollegien Stuttgarts zu übermitteln. Mit den nächsten Angehörigen, mit dem ganzen deutschen Volke trauert Stuttgarts Einwohnerschaft an der Bahre ihres großen Ehrenbürgers, des genialen Eroberers der Lüfte, des unermüdlichen Helfers in des Vaterlandes schwerster Schicksalsstunde. Die bürgerlichen Kollegien bitten namens der Stadt Stuttgart, für die hier stattfindende Beisetzung in allen Teilen besorgt sein und eine Ehrengrabstätte auf dem Waldfriedhof anbieten zu dürfen."

Der Zeitpunkt der Beisetzung des Grafen Zeppelin in Stuttgart ist noch nicht bestimmt. Kommerzienrat Colsmann ist nach Berlin abgereist.

Nachruf des Kommandeurs der Luftstreitkräfte.

Deutschlands Graf Zeppelin ist gestorben! Aus der Welt ist ein schöpferischer Geist mit ihm geschieden. Einen Traum aus unserer Zeit hat er zur Waffe gestaltet. Bis zum letzten Tage hat er mitgewirkt für des Deutschen Reiches Luftmacht. Seine Werke ehren den unauslöschlichen Namen, nicht unsere Worte!

Der Kommandierende General der Luftstreitkräfte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170310-16/fragment/page=0009